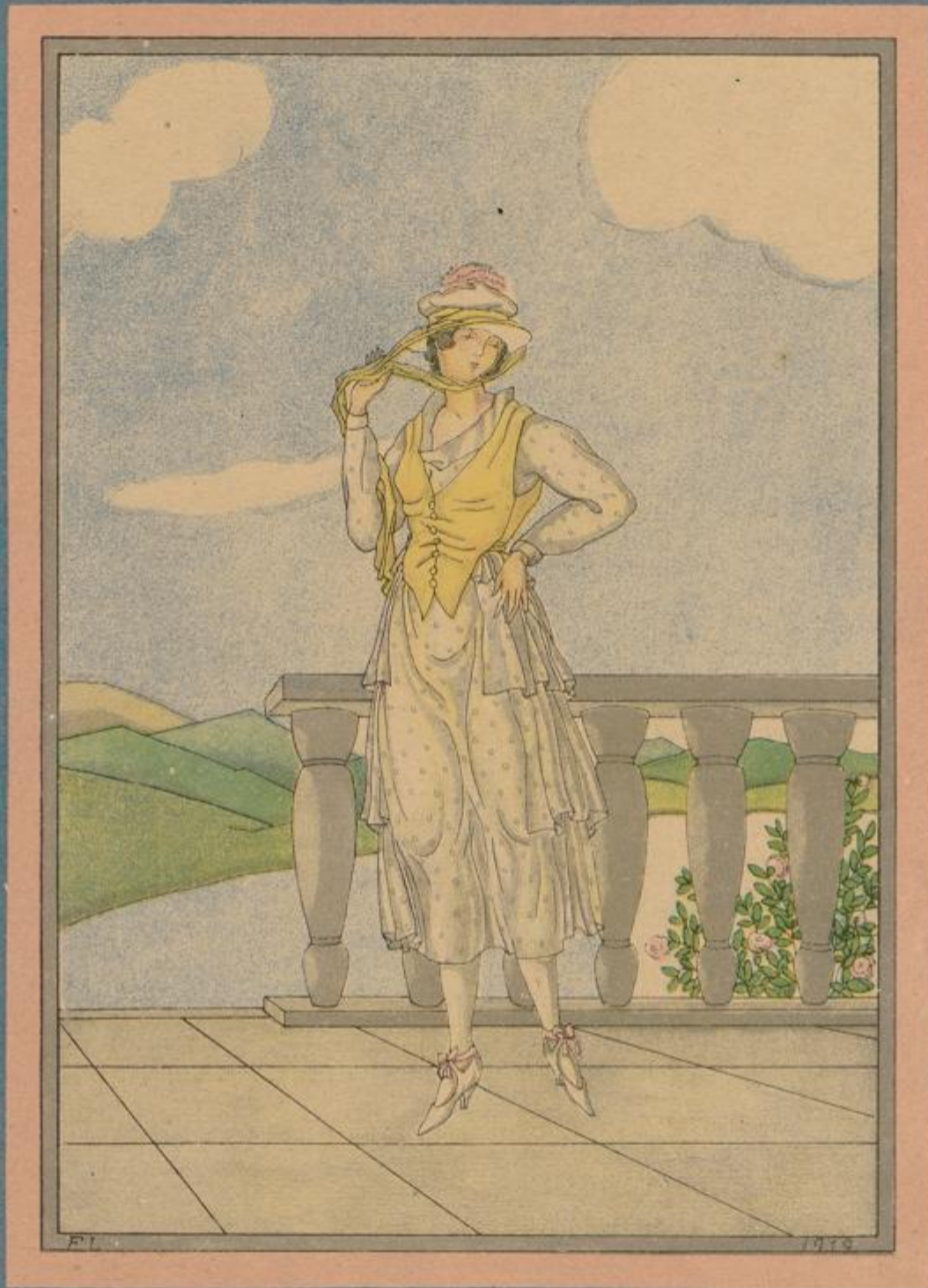


Kranberger, Gussmann, 1. 36

Heft 20

32. Jahr



Wiener Mode

Mitte Juli

Ganzj. K44-(MK32)



HAUSFRAUENRATSCHLÄGE

Waschen, Waschmittel und schonendste Wäschebehandlung

Wäsche und Seife, diese beiden Artikel sind Raritäten geworden und — förmlich als Spiegelbild unserer Zeit — wir müssen uns an Stelle der Seife mit mehr oder weniger fragwürdigen Ersatzmitteln begnügen. Während nun ein Teil dieser minderwertig oder ganz wertlos ist, enthalten andere sogar solch scharfe, ätzende, die Gewebefaser angreifende, beziehungsweise zerstörende Bestandteile. Diese stellen den Ruin der Wäsche dar, die ohnedies derart knapp und kostbar geworden, daß sie kaum aufzutreiben ist oder angeschafft werden kann. Besonders in den Waschanstalten kann man sich von den traurigen Folgen dieser Waschmittelverwendung überzeugen. Die Wäsche wird allerdings weiß, doch bleibt binnen kürzester Zeit wenig davon übrig.

Es ist diesen Seifenersatzmitteln nicht nur mit größter Vorsicht, sondern besser noch direkt mit Mißtrauen zu begegnen. Gewisse Bestandteile, die sich zum Scheuern von Fußböden und Holzgeräten, nötigenfalls auch zum Händereinigen eignen, da die selbsttätige Erneuerung der Haut doch sozusagen kostenlos erfolgt, können für Wäsche schon bedenklich oder verderblich sein — so daß sie nur mit größter Vorsicht und sehr verdünnt angewendet werden, beziehungsweise nur kürzeste Zeit einwirken dürfen — und für Woll-sachen bereits vollständig vernichtend wirken!

Solange die Zusammensetzung der Seifenersatzmittel ein Geheimnis ist, wird man, so weit dies möglich, lieber direkt nach den einzelnen Stoffen und Bestandteilen greifen, deren Wirkung und Einfluß so ziemlich festgestellt und nachstehend kurz erläutert werden soll.

Als häufigst angewendetes Waschmittel und Bestandteil der Ersatzstoffe dient Soda und Pottasche, welche sich für alle Zwecke — nach der »Pharmazeutischen Post« nicht aber für Wollwäsche — recht gut eignen und die Stofffaser wenig angreifen. Bei ausschließlicher Verwendung von Soda wird aber die Wäsche erfahrungsgemäß gelb. Von den deshalb herangezogenen Bleichmitteln ist Chlorkalk im Haushalt möglichst zu vermeiden und höchstens für Holz-sachen und andere Zwecke zu verwenden. Auch das so häufig empfohlene, bekannte Konservierungsmittel Wasserstoffsuperoxyd besitzt zwar eine sehr hervorragende bleichende Wirkung, die Beigabe einiger

Tropfen genügt, doch greift dasselbe die Stofffaser, und zwar sonderbarerweise in schmutzigem Zustande mehr als in reinem an. Die Benützung, wenn überhaupt, sollte erst nach vollständigem Reinwaschen erfolgen. Perborate und Perkarbonate, wie Natriumperborat oder Natriumperoxyd — nicht Superoxyde —, besonders in Verbindung mit Soda, sind unschädlicher. Der allerbeste, billigste und unschädlichste Vorgang ist und bleibt aber das Bleichen der Wäsche am Rasen in der Sonne.

Gegenüber Soda und Pottasche wirken die verwandten Alkalien Aetznatron und Aetzkali (kaustische Soda und kaustische Pottasche) äußerst nachteilig sowohl auf Wolle und Seide wie auch auf Pflanzenfasern — auf Leinen noch mehr als auf Baumwolle —, und zwar nicht nur selbstverständlich bei konzentrierteren Lösungen und längerer Einwirkung, sondern auch bei höherer Temperatur um so schädlicher ein. Gewebe wie auch Farbe erleiden Schaden dadurch. Nachdem nun besonders Aetznatron, dessen feste Form Laugenstein ebenfalls zu Waschzwecken herangezogen wird, einen häufigen Bestandteil der Seifenersatzmittel darstellt, dürften diese wenigstens nicht heiß angewendet, die Wäsche darin nicht gekocht werden. In Deutschland ist der Zusatz von Aetzkalien auf zwei von Hundert beschränkt worden.

In gleicher Weise schädigen auch Wasserglas, Aetzkalk und Glaubersalzwaschmittel ähnlich die Gewebefasern, die spröde und brüchig werden, wie die neuerdings zur Herstellung steifer und abwaschbarer Wäsche empfohlenen Chlorstärkemittel, mit welchen die Wäsche überdies einen gipsähnlichen Anstrich erhält. Es sollten deshalb alle diese Mittel, geradeso wie die scharfen Laugenlösungen, nur für Scheuerzwecke, Holz- und Metallgegenstände, nicht aber für Stoffe verwendet werden.

Abgesehen davon wird dem Glaubersalz ebenso wie dem Kochsalz, Bittersalz, Magnesiumchlorid usw., welche alle bei den meisten Waschkpulvern als Füllstoffe dienen, seitens der »Pharmazeutischen Post« jeder Waschwert abgesprochen. Dagegen soll nach einem neuen Verfahren durch Fällung der schädlichen Kieselsäure des Wasserglases aus diesem eine brauchbare Waschpaste von sehr guter Reinigungskraft hergestellt werden.

Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

BEZUGSPREISE:

Für Österreich-Ungarn:

ganzjährlich	halbjährlich	vierteljährlich
K 44—	K 22—	K 11—

Für das Deutsche Reich:

ganzjährlich	halbjährlich	vierteljährlich
Mk. 32—	Mk. 16—	Mk. 8—

Bei direkter Zusendung unter Kreuzband für die Länder des Weltpostvereines ganzjährlich K 48—

ANFANG U. MITTE DES
MONATS EIN HEFT

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Zeitungsgeschäften, sowie beim Verlag der »Wiener Modes« in Wien VI/2, Gumpendorferstraße 87. Bei den Postanstalten laut amtlichen Tarif



Anzeigenverwaltung
ANNONCEN-Expedition SCHALEK
von Heinsch
WIEN I., WOLLZEILE 11

INSERTIONSPREIS

Die viermal gespaltene Millimeterzeile im Inseratenteile 70 Heller. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt

SPEZIALSCHNITTE

nach persönlichem Maß

werden den Leserinnen der »Wiener Modes« jederzeit in beliebiger Anzahl für sich und ihre Angehörigen unter Garantie für tadellosen Sitz gegen Spesenersatz von K 3— = Mk. 1.50 per Schnitt geliefert

Die Vorzüglichkeit der Schnitte erhellet am besten daraus, daß im Vorjahre weit über 100.000 an unsere Abonnentinnen über deren Verlangen angefertigt und geliefert wurden

Die Anfertigung von Kleidungs- und Wäsche-stücken nach diesen Schnitten erfordert nur geringe Geschicklichkeit

Unsere Abonnentinnen erhalten außerdem auf Verlangen naturgroße Zeichnungen und gestochene Pausen für Handarbeiten zu den in jedem Heft bei den betreffenden Abbildungen angegebenen Preisen



Heft 20

Mitte Juli 1919

32. Jahr

THEATERSKANDAL

Er ist jetzt häufiger denn je an der Abendordnung. Man erinnert sich aus der Literaturstunde, daß der

endliche Sieg Gerhart Hauptmanns aus den stürmischen Niederlagen geboren wurde, die er in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts erlitten hat. Damals fand das erste Hausschlüsselkonzert statt; in den Tagen, da der »Rote Hahn«, »Vor Sonnenaufgang« und »Die Weber« die Berliner Uraufführungen erlebten. Seither ist so manches Urteil revidiert und der Revolutionär von damals ist längst ein filzpantoffeliger Philister geworden, der jenes Echauffement beim besten Willen nicht mehr begreift... und der sich dennoch als Theaterbesucher von heute, über Dinge aufregt, die ihm grotesk und unverständlich vorkommen und die doch in ein paar

Jahren wieder zum Gemeinplatz geworden sein werden. Der letzte Skandal hat im Burgtheater stattgefunden,

anlässlich der Aufführung des Lustspiels »Die Fahrt ins Blaue«. Nun ist es allerdings damals nicht um literarische, sondern um kulinarische Dinge gegangen. Die gereizte Stimmung des Publikums, das damals die tagsüber auf dem Korso promenierenden Ententeoffiziere noch nicht begaffte, war durch den Umstand hervorgerufen worden, daß man es gewagt hatte, ein französisches Stück zu spielen, dessen Zwischenakte zwar besser geraten waren, als sämtliche Szenen der während des Krieges auf Wiener Bühnen aufgeführten deutschen Lustspielproduktion, das jedoch trotz aller bitteren und bittersten Erlebnisse noch immer imstande war, die Unentwegten, so



Nein, nein, nein, nein, ich trink' kan Wein... Marie Gutheil-Schoder als Rosenkavalier
Aufnahme: Franz Xaver Setzer



Scene aus Kokoschkas durchgefallenen »Brennender Dornbusch« mit Ernst Deutsch und Käthe Reittl. r. Aufn.: Zander und Labisch, Berlin

im Hause verstreut waren, zu reizen, die denn auch eine vorkommende Dinerszene zum Anlasse nahmen, einen wüsten Radau zu veranstalten. Die Geistigkeit der wienerischen Demonstranten, die mit der berlinerischen wirklich nicht verwechselt werden darf, zeigte sich damals in ihrem ganzen Jammer. Weil die unschuldigen Schauspieler im Stil einer vorgeschriebenen Täuschung, an Speisen sich gütlich taten, die doch gar nicht vorhanden waren, protestierte ein kleiner Teil des Stehparterres und der hinteren Parkettreihen im Namen des hungrigen Staatsbürgermagens... Da zischten die Berliner jüngst doch aus ganz andern Gründen. Zur Abwechslung war in Max Reinhardts Deutschen Theater Radau, ein Ort, wo man zwar an derlei Ereignisse gewöhnt ist, die sich jedoch, wie übereinstimmend berichtet wird, bisher in »bescheideneren Grenzen gehalten haben. Der Kokoschka-Skandal soll etwas ganz Außerordentliches gewesen sein. Bei Reinhardt wird seit geraumer Zeit an Vor- und Nachmittagen das »Junge Deutschland« vorgeführt. Man lernt da der Reihe nach eine junge Generation kennen, der man, bei Gott, nicht angehören möchte. Innerhalb dieses Zyklus kam auch der Maler Kokoschka mit seiner Dichtung »Der brennende Dornbusch« dran, die bereits in Dresden ihre Feuerprobe bestanden, wo sie zwar auch niemand verstanden haben soll, wo jedoch die große Zahl der Freunde des jungen Künstlers einen Erfolg zu

veranstalten wußte. In Berlin kam es aber anders. Oskar Kokoschka führte selber die Regie und auch die Schauspieler waren Feuer und Flamme. Während der Vorstellung kam es dann zu dem Skandal, den man mit Sicherheit erwartet hatte. Bloß daß es so arg werden würde, hatte niemand geahnt. Die Chronisten sagen aus, daß sie sich an einen ähnlichen Lärm nicht zu erinnern wußten. Nicht nur, daß die Darsteller am Weiterspielen gehindert wurden, daß es ironische Zwischenrufe regnete, die die Unterbrechungen des Spiels erzwangen, das nur unter Aufbietung aller Energie zu Ende geführt werden konnte. Der eigentliche Radau setzte erst ein, als der Vorhang gefallen war, als er sich vielmehr wieder hob, um den Dichter im Kreise seiner Interpreten zu zeigen. Kokoschka blieb die Antwort nicht schuldig; da man ihn beschimpfte, nannte er das Publikum eine Gesellschaft von Idioten, die er ersuchte, nach Hause zu gehen. Das Nachspiel dauerte länger als die Veranstaltung.

Der Theaterskandal ist heute beliebter denn je; auch in weniger harmlosen Fällen. Die Leute sind gereizt, ehe sie ins Theater kommen. Sie warten auf den Anlaß. Es muß ja nicht gerade im Parkett sein. Im Restaurant, in der Straßenbahn, überall sind die Zusammenstöße, die kleinen Konflikte im Schwange. Die Harmlosigkeit, die Gutmütigkeit sind verschwunden. Die sanftesten Menschen sind rabiat geworden. Ungezogenheit ist Trumpf. Und der dramatische Autor muß es büßen. Er ist der Prügelknabe. Mag man sich tagsüber geärgert haben über die Zeitungsnachrichten, in Geschäften, mag es Streit mit der Frau oder mit der Freundin gegeben haben — es bleibt noch immer eine Möglichkeit, abzureagieren, sein Herz zu erleichtern. Abends im Theater, wenn es gerade zufällig eine Premiere gibt. Es muß ja nicht gerade »Der brennende Dornbusch« sein. Ein Zwischenruf ist bald gemacht.

Und dann zischt man sich den Aegerer aus dem Leibe, wenn da oben der blasse Jüngling und Verfasser zitternd, linkisch vor dem Vorhang erscheint... Percy.

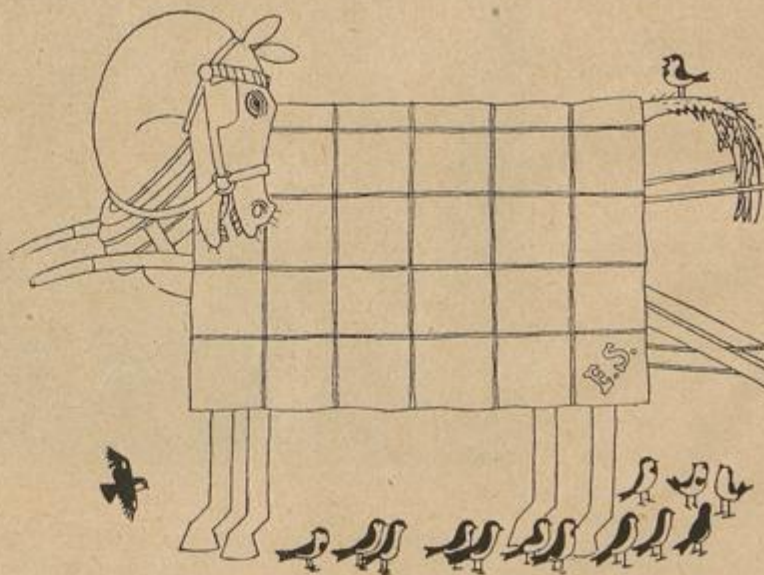


Der Empfang des Dichters...

Fabel

Es stand ein Droschfengaul am Platz,
Da kam ein Spatz
Und setzt sich auf den Schwanz dem Pferd,
Indeß sich dies vom Häcksel nährt.
Der Gaul, indem er rückwärts sah,
Frug ganz erstaunt: »Was machst du da!«
Da schrie der Spatz, so frech er kann:
»Ich stell' mich an!«

Kory Tomöka



Hinter den Lebenstoren · Von Lucy Urkull

11. Fortsetzung

Copyright by Wiener Mode

Es fiel Hella auf, wie viel Ottenstein von dieser Frau sprach. Alles schien sie zu ergreifen und unter ihren Einfluß zu ziehen. Die selbstherrlichsten Naturen widerstanden ihr nicht.

Im übrigen sah Hella ihren Gatten tagsüber nicht viel. Er war sehr beschäftigt und kam erst am späten Nachmittag nach Hause.

Kurz nach ihm stellte sich unerwartet Lothar März ein. Er wußte von Ottensteins Ankunft nichts und wollte Hella und Max auffordern, irgendwo draußen mit ihm zu Abend zu speisen.

Ottenstein gefiel der Vorschlag. Max hatte ihm öfters mit Bewunderung von dem jungen Manne gesprochen, und er war sichtlich bemüht, sich liebenswürdig ihm gegenüber zu zeigen.

Auf seine artigen Phrasen antwortete Lothar März im gleichen Tone.

Hella kam er auf einmal wie ein Fremder vor. Sie kannte seine in strengere Formen gezwängten Bewegungen nicht. Sie hatte ihn niemals so sprechen hören. Das schnürte sie ein. Den ganzen Abend konnte sie ihr natürliches Wesen nicht wiederfinden. Sie hörte die Gespräche bei Tische kritisch, wie die eines aufgeführten Stückes aus dem Zuschauerraum.

Noch nie hatte sie Ottensteins pedantisches und genügsames Wesen so peinlich berührt. Wie er nun alles auskramte, was er heute gesehen hatte — ohne eine Spur eigenartiger Auffassung.

Danach versuchte er gar, sich auf das Gebiet des Naturforschers zu wagen. Das fiel kläglich genug aus. Hella bemühte sich, einen vernünftigen Sinn in seine Worte zu deuten. Aber Lothar März ging gar nicht darauf ein.

Als sie Lothar März das nächste Mal sprach, äußerte er sich ganz sympathisch über Ottenstein.

Sie sagte: »Ich glaubte immer, Sie hätten sich gelangweilt.«

»Warum denn? Es wäre ein ganz hübscher Abend gewesen, hätten Sie nicht immer so zerstreut dabei gesessen.«

So hatte er es aufgefaßt?

»Ich meinte nur ... er kann doch so wenig auf Ihre Interessen eingehen ...«

Lothar März lachte. »Gottlob, daß nicht jeder Naturforscher ist! Was sollten wir mit der Ueberproduktion anfangen? Ich höre ganz gern bei Gelegenheit, wie es an einem kleinen Hof zugeht. Und es ist auch hübsch, daß solche Leute sich um die Wohlfahrt ihrer Mitmenschen kümmern. Obs gerade in der rechten Weise geschieht? Das ist ganz gleichgültig. Irrtum ist jede menschliche Tätigkeit, so bald sie durch eine besser erscheinende verdrängt worden ist.«

Seine Milde traf sie wie ein geheimer Vorwurf. So freundlich urteilte er — und sie so hart.

»Ja,« sagte sie gequält, »vielleicht habe ich dem Mann unrecht getan ...«

Lothar März machte ein belustigtes Gesicht.

»Ob Sie ihm unrecht getan haben? Natürlich. Er darf sich von seinem Standpunkt aus jedenfalls ebenso über Sie beklagen, wie Sie über ihn.«

Sie blickte ihn mit stiller Verzweiflung an.

»Was wollen Sie nur damit? Sagen Sie doch Ihre Ansicht gerade heraus: ich soll zu ihm zurück.«

Er lachte und schüttelte den Kopf. »Sonderbare Frau! Wie sollte ich das wohl meinen? Aber einer hat immer gegen den anderen Recht.«

Sie schwiegen. Nach einer Pause ergriff er wieder das Wort: »Wenn Sie meine Ansicht wissen wollen: Sie sollten nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Da

Sie einmal nicht mit Ihrem Manne leben können, sollten Sie sich klar und scharf von ihm trennen.«

Mit einem hilflosen Blick antwortete sie: »Was Sie fordern, ist doch unmöglich. Ich habe schon diese Bedingungen unter so schweren Kämpfen erlangt. Die volle Freiheit würde mich zu viel kosten.«

»Sie können den Preis am besten bestimmen«, sagte er kühl. »Wenn Sie zufrieden sind — wen geht es sonst an?«

*

Hella brachte die Sommerwochen in einem stillen kleinen Bergort zu.

Aber ihren Jungen hatte sie an Ottenstein während der Ferienzeit abgeben müssen. Darauf hatte er bestanden.

Sie mochte sich kaum gestehen, daß sie sich ohne allzu großes Bedauern diesmal von Max getrennt hatte. Der Knabe verschloß sich mehr und mehr vor ihr. Förmlich herausziehen mußte sie ihm die Worte. Wären sie in der Waldeinsamkeit ganz aufeinander angewiesen gewesen, so würde sie seine Wortkargkeit wohl gereizt haben. So versank sie mit einem Gefühl inneren Wohlbefindens in dieselbstgewählte Stille. Uebrigens hatte noch ein anderer Grund den Ausschlag für diese Wahl gegeben.

Lothar März wollte in dieser Zeit seine Mutter besuchen, und da sein Weg ihn nahe vorbeiführte, hatte er Hella versprochen, sich ein paar Tage bei ihr aufzuhalten.

Einstweilen schrieb er ihr. Alle zwei, drei Tage sandte er einige Zeilen, die sie gleich beantwortete. So lebte sie in der Ferne mit ihm, und er gab ihr gute und böse Tage nach seiner Stimmung.

Sein letzter Brief hatte traurig geklungen. Hatte sie da etwa ein Recht, vergnügt zu sein? Aber während sie sich noch um ihn sorgte, überraschte er sie durch ein Schreiben voll übermütiger Laune.

»Das ist ein Morgen! Ich freue mich des Stückchens Himmelblau, das mich über die Häusermauer grüßt. Frau Sonne wirft mir einen goldenen Platzregen durchs Fenster. Gestern hatte es gewittert, und ich lasse die jungfrische Luft zu weit geöffneten Flügeln hinein. Sogar ein Schmetterling hat sich verflattert, sieht meinen Levkojontopf für einen Garten an und trinkt sich daran einen Rausch. Ja, denken Sie nur, dieser goldbraun befügelte Bote hat mir das Glück ins Zimmer gebracht. Heia! Ich möchte singen: Oder Sie dahaben, um Ihnen ein wenig den Hof zu machen. Würden Sie es übel nehmen? Ach nein. Sie würden mir nicht die Laune verderben.«

Und Hella ging mit ihrem Brief in den Wald. Wie ein dummes, verliebtes Mädchel küßte sie ihn viele Male.

Hella hatte fest geschlafen und doch durch ihren Schlummer hindurch immer die Gewißheit gespürt, daß etwas unsagbar Frohes geschehen ist.

Als sie die Augen aufschlägt, steht die Freude an ihrem Bett und überstrahlt sie mit ihrem Lachen. Etwas Frohes ist gestern abend geschehen — was gleich? Und da jubelt das helle Bewußtsein auf: Er ist da! Er ist da!



Zitternd vor Ungeduld kleidet sie sich an. Schneller, schneller sollte es gehen! Und sie verweilt doch lange dabei. Sie möchte gefallen. Endlich ist sie fertig. Sie reißt die Fensterflügel weit auf.

Schräg gegenüber im Gasthof hat er Wohnung genommen. Der Wirt ist Schweineschlächter und köstliche Würste hängen hinter einer der Scheiben und locken zum Kauf.

Ob er schon aufgestanden ist? Er war abends so müde, der Arme. Ihr Blick läuft eilends hinüber. Ja, da steht er schon vor der Tür und redet mit dem stattlichen Wirt, der, die Hände in die Hüften gestemmt, in Hemdärmeln und großer Schürze neben ihm steht. Wie schlank er neben jenem aussieht! Er ist hoch und wohlgewachsen wie ein junger Baum.

Da hat er sie entdeckt. Sie weiß nicht, wie oft sein Blick schon suchend zu ihrem Fenster emporgeklettert ist.

»Holdrioh!« ruft er und schwenkt den Hut. Und er winkt ihr, hinabzukommen. Und sie springt schon die Stiege hinunter. — — —

Gleich nach dem Frühstück zogen sie in den Wald. Der stand heute in heiterer Festesstimmung.

Sie gingen, plauderten, schwiegen und plauderten wieder. Manchmal blieb Lothar stehen und sog sich die Lungen voll Luft. O, das war ein Trank der Kraft und Freude!

Sie mußten wohl ein paar Stunden gegangen sein, als Lothar ausrief: »Was ist das! Ich habe fürchterlichen Appetit!«

»Was haben Sie?« Sie lachte wie über einen Witz. »Es ist noch nie vorgekommen, daß Sie Appetit gehabt hätten. Ein ganz gewöhnlicher Mensch mit menschlichen Schwächen sind Sie geworden.«

Wo waren sie nur hingeraten? Der Wald dehnte sich unabsehbar. Nirgends war ein Mensch zu sehen oder gar ein Haus.

Sie mußten noch ein ganzes Stück wandern, bis es endlich zwischen den Stämmen lichter wurde. Nun brachen schon große Streifen des Himmels hindurch. Weglos, quer durchs Gestrüpp eilten sie dem Licht entgegen. Lothar teilte die Zweige vor ihr. Sie hatte das Kleid hoch gerafft, aber die Brombeerranken krallten sich doch hinein.

Er befreite sie. »Geht man mit solchen Strümpfen und Schuhen durch den Wald?« Aber aus dem Vorwurf klang sein Vergnügen an der zierlichen Fußbekleidung.

Und auf einmal stand die blanke Wiese vor ihnen. In jedem Halme spiegelte sich ein Sonnenstrahl, daß ihre geblendeten Augen den Glanz kaum aushalten konnten. Hinter einem Zaune lag ein Stück Land abgeteilt mit wohlgerichteten Gemüsebeeten und einem schmalen Weg, von Stachelbeer- und Johannisbeerbüschen gerändert, der von der Pforte zum Häuschen führte. Ein vielrecks Geweih über der Tür kündete die Wohnung eines Försters.

»Nun beschere der Himmel uns eine gastliche Försterfrau!« rief Lothar März aus. »Bei Gott, ich bin sonst imstande, mir einen Teckel zu schlachten und zum Mahl zu braten.«

Bald saßen sie auf der hölzernen Bank unter dem Kirschbaum dicht am Hause und die Försterin trug Eier und Schinken und braunes Roggenbrot auf, dazu den gelben Landwein, kühl vom Faß gezapft.

Wie die Könige lebte man im Forsthaus.

»Es ist eine Freude, Ihnen zuzusehen. Wie es Ihnen schmeckt — nein, wie es Ihnen nur schmeckt!«

»Ihnen etwa nicht? Sie entwickeln einen hübschen Appetit für eine zarte Dame.

Bloß, daß Sie ihn nicht so verdient haben, wie ich. Was haben Sie denn getan? Den Herrgott in seinen Werken gelobt wie die blauen und rosaroten Engel, die aber nicht essen noch trinken. Ich dagegen — ich habe viel Mühe und Arbeit gehabt, etwas Verständiges über diese Werke zu schreiben. Und es freut mich nur, daß andere sich ebenso plagen werden, um das zu lesen.«

Er wurde redselig. Ja, Er hatte etwas Ordentliches geschafft. Das Ergebnis vieler Forschungen in einer Schrift niedergelegt und sie dann seinem Professor vorgezeigt. Der hatte ihm so viel Lob gespendet, daß es ihm fast unheimlich geworden war, hatte behauptet, er würde damit Aufsehen in Fachkreisen erregen. Vielleicht sich Gönner werben und vielleicht sich damit die Pforten seiner Sehnsucht öffnen in die weite Welt hinaus.

Da kam nun der alte fröstelnde Schatten wieder über Hella gekrochen. Dauert denn alles Schöne nur einen Augenblick?

Aber mit einem Ruck riß sie sich aus der Trübseligkeit. Nein doch — nur ja keinen Augenblick an Grämlichkeiten verlieren!

Der Abend kam über die Berge gestiegen, als sie talaufwärts heimwanderten. Ganz helle Nebelgespinste wehten am Boden hin. Dunkel hob sich der Wald zu den Berghängen empor und zog auf den Gipfeln eine strenge schwarze Linie gegen den silbergrauen Himmel, wo ein erster Stern aufblimmerte.

Einige Bauernmädchen, Arm in Arm zur Kette eingehängt, kamen ihnen singend entgegen, schwiegen beim Vorüberschreiten und stimmten hinter ihnen das Lied wieder an.

Und schweigend, eines beglückt von des anderen Nähe, schritten sie nebeneinander hin.

*

Am nächsten Tage hatten sie ein Kloster zum Ziel ihrer Wanderung erwählt. Lothar und Hella schlenderten auf einem Waldwege hin, der sich langsam senkte. Ueber ihren Häuptern schloß sich das Laub wie zu einer Halle, die vor ihnen eng und enger zusammenzulaufen und sich in weiter Ferne zu schließen schien.

Sie erschrak heftig, als er sie plötzlich bei der Hand ergriff. Aber sie beruhigte sich, als er sie in der seinen behielt und neben ihr herging, wie ein Bauernbursche neben seinem Mädchel, leise die verschränkten Hände auf und ab schaukelnd. Dabei pfiff er eine lustige Melodie und seine Augen lachten vor innerer Fröhlichkeit.

Er ließ sie erst los, als vor ihnen der Ort, der sich um das Kloster gesiedelt hatte, sichtbar wurde.

Sie traten in die Brunnenkapelle, die aus dem Kreuzgang in den Hof hinausprang. Dort plätscherte ein leichter Wasserstrahl in ein großes Steinbecken auf und nieder mit einer heimlichen süßen Musik. Zu allen Seiten öffneten sich hohe Spitzbogenfenster in unbegreiflicher Zierlichkeit.

Mit der Hand wies Hella hinaus: zwischen Edeltannen blühten viele rote, gelbe und weiße Rosen. Und zwischendurch leuchtete die vielgestaltige Steinvegetation der Kreuzgangfenster.

Wie sie nun stumm nebeneinander hinausblickten, umfing es sie wie ein stiller Traum. Es klang in ihren Ohren wie eine romantische lyrische Weise. Sie freuten sich, beieinander zu sein. Freuten sich, miteinander zu genießen. Sagten sich's nicht und wußten sich doch in einem schönen Gefühl vereinigt.

Fortsetzung folgt





Maorihaus



DIE SPIRALE IN DER PRIMITIVEN KUNST

Mit vier eigenen Aufnahmen
von ALICE SCHALEK



Zugang zum Rathaus

So wie der politische Umsturz der Gegenwart uns die historischen Revolutionen begreifen lehrt, führen uns die umstürzlerischen Bestrebungen der modernen Expressionisten zum Verständnis für historische Kunstbewegungen. Wer hätte nicht schon oft vergeblich darüber nachgedacht, wie es möglich war, daß das perikleische Zeitalter, daß die Kunst des Phidias von den Primitiven abgelöst werden konnte, daß nach Raffael die Nazarener zur schlichten, unbefangenen Einfachheit zurückkehrten. Nun erleben wir es mit eigenen Augen, daß der höchste Triumph einer Kunstperiode die Keime ihres Zerfalls mit sich bringt, nach welchem die Kunst zu ihrer Anfangsstufe zurückkehrt, und daß diese Revolution nicht weniger bedeutsam ist als die soziale. Die Impressionisten, die sich von der Natur befruchten ließen, haben in Lenbach, Menzel, Böcklin und Pettenkofen so vollendeten Ausdruck gefunden, daß er in gleicher Richtung nicht mehr zu übertreffen war. Und wir erleben es nun, daß die Kunst, will sie erneute Beachtung erzwingen, genötigt ist, die Richtung zu wechseln, den Anregungen durch die Natur auszuweichen und weiter nach rückwärts als das Gedächtnis der jetzt lebenden Generation reicht, zurückzugreifen. Die Neuerer wollen aber nur teilweise ihre Revolution als Ausgeburt ihrer eigenen Phantasie gewertet wissen, viele geben ihre Anlehnung an schon Dagewesenes zu — und bekanntlich ist alles schon dagewesen — oder berufen sich geradezu darauf, wie beispielsweise die Präraffaeliten. Die modernen Expressionisten haben noch nicht verraten, woher sie ihre Anregungen bezogen haben und so ist es ganz interessant, aus den Kunsterzeugnissen ganz primitiver Völker zu ersuchen, in wie ferne Zeiten die Umstürzler schweifen, aus welchen Weiten sie sich ihre Vorbilder holen. Die Hauptlinie in den Versuchen Johannes Ittens, den menschlichen Körper malerisch neu aufzu-

bauen, ist die Spirale und sie ist auch das grundlegende Motiv der Maori-Holzschnidekunst. Die Maoris sind ein Zweig der polynesischen Rasse, die den Pazifik von Hawaii bis Neuseeland bevölkert und sind wahrscheinlich schon im Jahre 650 in Neuseeland eingewandert. Ihre plastische Kunst ist sehr ausgebildet und verfällt leider jetzt durch die Berührung mit den Europäern; früher war jedes Wohnhaus künstlerisch ausgeschmückt, Holzplastiken verzierten die Dorfeingänge, die Beratungsgebäude und die Priesterheimstätten. Und sie alle durchzieht das Hauptornament, die Spirale, die dort Mata-ora heißt, weil die Maorilegende einem Künstler dieses Namens ihre Erfindung zuschreibt. Nirgends sonst auf Erden kommt sie in der Kunst primitiver Völker vor. Die Maoris tätowieren sogar ihre Gesichter mit Spirallinien und machen sie dadurch ihren Kunstbildern ähnlicher, ein Vorgang, der in einem erstaunlichen Gegensatz zu den sonstigen künstlerischen Bestrebungen kindlicher Nationen, menschenähnliche Gebilde hervorzubringen, steht und der durchaus in einen Parallelismus zum modernen Expressionismus zu bringen ist. Die Maorikunst ist ein Gemisch von Groteskmasken und Spiralen; alle Gesichtszüge und menschlichen Körperformen bildet sie aus der Spirale und — was das Bemerkenswerteste daran ist — sie tut es nicht aus einem Unvermögen, die Natur nachzuahmen, sondern in der bewußten Absicht, ihren Willen von der Natur freizumachen, ihn ihr aufzuzwingen. Freilich ist diesen Küstenbewohnern die Spirale doch auch eine Impression aus der sie umgebenden Natur, nämlich aus der Muschel der Schnecke. Jedenfalls aber dürfen sich unsere Kunstrevolutionäre, die man anklagt, künstlerische Unzulänglichkeit durch Modemätzchen wettmachen zu wollen, auf diesen ersten Expressionismus schlichter, primitiver Naturkinder berufen.



Priesterhaus



Dorf

Der Mann auf dem Bock

Frei bearbeitet nach dem Holländischen von Julius Zerfaß

7. Fortsetzung

Es wird behauptet, daß Sie betrunken gewesen seien.«
»Nein, ich hatte nur das falsche Fahrzeug erwischt. Meine Nummer war siebzehn und ich bin mit Nummer siebzig gefahren.« (Ob sie das glauben würde?)

»Das erklärt doch nicht, warum Sie wie ein Rasender mit dem Wagen durch die Hauptstraße fahren?« war die sarkastische Antwort. »Sie sind also sozusagen mit einem anderen Wagen weggefahren, als mit dem Sie gekommen sind?«

»Mein Herr, das einzige, was ich sagen kann, ist, daß es ein unglücklicher Irrtum war.«

»Der Irrtum bestand darin, daß Sie Ihren Wagen im Stich ließen, um irgendwo in der Nähe herumsitzen und zu trinken. Damit haben Sie das Gesetz übertreten. Für diesen Fehler müssen Sie eben büßen. Dieser Spaß kommt Sie auf 35 Dollar zu stehen.«

»Aber ich habe keinen Penny in meiner Tasche, mein Herr.«

»Dann wird man Sie festsetzen, bis die Buße bezahlt ist. Etwas anderes gibt es nicht. Kein Wort mehr!« endigte er, als Dykman protestieren wollte.

»Marie Johnson, Mabel Tymer, Belle Lisle!« rief der Schreiber auf.

Die zwei verschleierte Damen verließen hastig das Gebäude.

James, in einer Zelle untergebracht, bat schleunigst um Schreibzeug und Papier. Und am gleichen Morgen um halb elf Uhr bekam ich, der »zähe Klaus«, das folgende Briefchen:

»Bester Chuck!

Ich sitze in einer scheußlichen Klemme im Polizeibüro. Ich wollte mir gestern abend ein Späßchen mit den Damen machen, verkleidete mich als Kutscher, erwischte ein falsches Fahrzeug und wurde verhaftet. Bring' mir einen Anzug und 35 Dollar, sobald Du kannst, und erzähl in Himmels namen niemand, am wenigsten meiner Familie, was mir passiert ist. Ich habe angegeben, daß ich James Osborne heiße.

Nochmals bitte schleunigst, schleunigst. Bob.«

Nun, ich beeilte mich, soviel ich konnte.

VIII.

NOCH EIN TÖLLER EINFALL

Als man Bob nirgends finden konnte und sah, daß sein Bett unbenutzt war, sein Hut und seine Jacke in der Garderobe hingen, sein Spazierstock, von dem er unzertrennlich war, im Schirmhalter stand, wußte man nicht mehr, was man denken solle.

Man frug das Dienstmädchen, aber auch dieses wußte von nichts. Jack begab sich nach den Ställen, ebenfalls ohne etwas zu erfahren. William, der die Damen selbst nach Hause gefahren hatte, durfte nichts sagen. Danach hatte Jack den verständigen Einfall, mich anzurufen, und ich kam, so schnell mich meine Beine trugen.

»Vielleicht hat er alte Bekannte getroffen«, war meine Vermutung.

»Aber hier hängt sein Hut!« rief Nany.

»Oh! Es ist ihm sicher nichts passiert. Beunruhigt euch nicht. Ich werde einmal in die Stadt gehen. Er kann wohl in dem einen oder anderen Klub sitzen.«

Zum Glück für Herrn James Osborne kehrte ich aber erst nach Hause zurück und fand



»Der neue Hut.«

dort sein Briefchen. Gegen zwölf Uhr stand ich vor dem Polizeibüro und ersuchte den Schreiber um eine Unterredung.

»Würde hier gestern abend ein junger Mann, als Kutscher gekleidet, verhaftet?« fragte ich vorsichtig. »Ich will die Strafe für ihn zahlen.«

»James Osborne?«

»Richtig! Das ist der Name: James Osborne.« Und ich langte bereits mit der Hand in meine Tasche.

»Die Strafe ist bereits bezahlt. Wir wollten ihn eben freilassen. John, zeig' dem Herrn die Zelle von James Osborne und sag' ihm, daß er seine Sachen nehmen und gehen kann.«

Die Strafe bezahlt? Dann hatte er also doch Geld bei sich? Auf dem Wege zur Zelle dachte ich darüber nach, was der Taugenichts wohl ausgefressen haben mochte. Ich war recht erzürnt über ihn; aber sobald ich ihn sah, konnte ich nicht anders, als in schallendes Gelächter ausbrechen.

»Ja! Lach' mich nur aus, alter Schubiak! Ich wollte, du wärest in meinen Schuhen gestanden.«

Ich lachte aufs neue.

»Hast du die 35 Dollar bei dir?« frug er.

»Allerdings; aber die Strafe ist bereits bezahlt«, antwortete ich, nicht wenig erstaunt. »Als ich kam, erzählte man mir, daß das Geld erlegt sei.«

Robert kräuselte die Lippen. »Bezahlt? Wer kann denn das getan haben? Wer wußte davon?«

»Erzähl' mir vor allem, was du angestellt hast.«

Während er sich umkleidete, erzählte er mir in großen Zügen sein abenteuerliches Erlebnis und ich weiß nicht, wer von uns beiden herzlicher lachte. Aber er sagte mir kein Wort von dem gestohlenen Kuß und das gefällt mir eigentlich am besten von ihm.

»Wer waren die Damen?« frug ich.

Er sah mich einen Augenblick unentschlossen an und schüttelte den Kopf.

»Weißt du das nicht?« inquirierte ich ungläubig.

Er zog die Schultern hoch, lachte und schlüpfte in die Schuhe.

»Ich bin neugierig, wer das Geld für mich bezahlt hat, Chuck...«, lenkte er ab. »Nein, das ist doch unmöglich!«

»Was?«

»Nichts, nichts!« und er begann wieder zu lachen.

Aber ich konnte bemerken, daß er schon merklich lustiger war.

»Heute abend wird die ganze Geschichte in allen Zeitungen stehen«, sagte ich. Er verdiente wohl ein wenig geplagt zu werden und ich konnte seinen Abscheu vor allen derartigen Veröffentlichungen.

»Die Zeitungen —? Höre, Chuck, kannst du es nicht verhindern? Die Mädchen würde es furchtbar treffen.«

»Ich werde mein möglichstes tun. Aber das vernünftigste wäre, wenn du die Stadt verließest bis dein Bart wieder gewachsen ist.«

»Wird gemacht, und zwar mit dem erstbesten Zug.«

Hier wurde unser Gespräch durch das Eintreten eines Polizisten gestört.

»Ein Brief für Herrn Osborne«, sagte er ironisch. Er warf Dykman den Brief zu und ging wieder.

Herr Osborne riß hastig den Umschlag auf — es war ein sehr aristokratischer Umschlag, wie ich sogleich erkannte — und begann den Brief zu lesen. Ich studierte seinen Gesichtsausdruck: erst schien er interessiert, dann heiter und schließlich sogar belustigt. Bob schlug sich auf die Schenkel.

»Chuck! Beim Himmel, das tu ich!«

»Was tust du?«

»Hör' nur!« Robert hüstelte, beroch das duftende Papier und hüstelte aufs neue. Er blickte mich schalkhaft an.

»Nun?« fragte ich ungeduldig. Ich war sehr neugierig, denn ich erwartete die Lösung eines Rätsels. Der Brief aber lautete:

»An den Herrn James Osborne.

Mein Herr! Nach reiflicher Ueberlegung habe ich mich zu der Ansicht bekehrt, daß Ihrer Verhaftung ein Irrtum zugrunde liegen könnte. Klar am Tage liegt es aber, daß sich mein eigener Kutscher eine grobe Pflichtversäumnis zuschulden kommen ließ. Ich habe ihn entlassen. Da er überdies die Pferde schlecht behandelte, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie wirklich scheu wurden. In diesem Falle haben Sie uns vor einem ernsten Unglück bewahrt. Jedenfalls brauche ich sofort einen Kutscher. Wenn Sie versprechen wollen, keine starken Getränke anzurühren, gute Zeugnisse mitbringen und augenblicklich ohne Stellung sind, so kommen Sie sich gegen drei Uhr vorstellen. Ich zahle vierzig Dollar im Monat.«

»Sie ist es, die für dich die Strafe bezahlt hat«, sagte ich. »So etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gehört. Erst läßt sie dich verhaften und will dich nachher in Dienst nehmen. Wie heißt sie denn?« frug ich gleichgültig.

»Ich habe es bis jetzt nicht gesagt, alter Junge, und habe überhaupt nicht die Absicht, es zu tun.«

»Und warum nicht?«

»Aus dem einfachen Grunde, weil ich die Stellung annehme.« Dies stellte er mit einer Kaltblütigkeit fest, die mich fast aus der Fassung brachte.

»Was?!« schrie ich. »Du bist nicht bei Verstand. Willst du die ganze Familie in Aufruhr bringen?« Ich war ernstlich böse.

»Weder meine Familie, noch sonst jemand wird davon erfahren«, behauptete er verbissen.

»Aber du wirst doch sofort erkannt werden!«

»Kein Haar auf meinem Kopf, das daran denkt, Chuck. Ich habe zwei Jahre lang einen Bart getragen. Niemand wird mich erkennen. Und überdies: als Kutscher werde ich von keinem Menschen besonders beachtet. Verstehst du?«

»Aber was um Himmels willen hast du denn vor? Es muß doch etwas dahinter sein? Das ist doch kein simpler Ulk, wie gestern abends.«

»Aber, bester Chuck, erhielt ich zur Antwort, da ich nicht stillsitzen kann, muß ich wieder etwas beginnen. Ich brauche Luftveränderung, eine neue Umgebung, eine neue Wirksamkeit — das ist für mich mehr als Essen und Trinken zugleich.«

»Du bist dem Mädchen sicher schon früher einmal begegnet.«

»Ich will es weder zugeben noch bestreiten. — Es wäre mal etwas Neues. Jedenfalls wäre ich vom Morgen bis zum Abend eingespannt. Denk' einmal, wie lustig es wäre, Menschen zu begegnen, die man kennt, ohne erkannt zu werden. Diesen außerordentlichen Spaß möchte ich mir um keinen Preis der Welt entgehen lassen.«

»Vierzig Dollar im Monat«, schimpfte ich.

»Gerade ausreichend für Zigarren und Tabak«, antwortete er ruhig.

»Komm, Bob, sei doch vernünftig. Du kannst doch nicht als Kutscher verkleidet durch Washington fahren. Wenn dich jemand erkennen würde, wärest du für immer lächerlich gemacht und deine Konsulatslaufbahn wäre vernichtet. Und wenn dir Jack begegnete oder seine Frau oder gar Nany — glaubst du, daß sie dich nicht gleich erkennen würden?«

»Ich riskier' es. Ich behaupte, daß ich sie nicht kenne und so müßten auch sie mich in Ruhe lassen. Chuck, ich tu es. Später wirst du alles begreifen.«

»Aber wie heißt denn die Dame, Bob?«

»Ich sag' es dir nicht, denn dann würdest du in der Nähe herumschnüffeln und mich verraten. Nein, danke schön, ich sag' es dir nicht; du kennst mich doch gut genug: mein »Nein!« ist nein. Und — genauer besehen, was steckt denn Uebles dahinter? Aber wer weiß, vielleicht setze ich es keine vierundzwanzig Stunden fort.«

»Das glaube ich bestimmt.«

»Ich habe die Absicht, mich heute noch persönlich anzumelden und dahinterzukommen, warum sie für mich die Strafe bezahlt hat.«

Dann reichte er mir bittend die Hand: »Chuck, gib mir dein Ehrenwort, daß du reinen Mund hältst. Ich werde dir dann und wann ein paar Zeilen schreiben und dich unterrichten, ob die Sache klappt. Und was meine Leute betrifft, so wird sich wohl etwas finden. Ich denke, daß ich plötzlich eine Einladung bekommen könnte von einem Freund aus dem Norden, um mit ihm auf die Jagd zu gehen. Willst du mir behilflich sein?«

»Nein, da dürfte ich Nany nie wieder unter die Augen«, erklärte ich. »Geh', Bob, gib's auf; es sieht sich lustig an, aber auf mein Wort, du wirst es innerhalb vierundzwanzig Stunden bereuen.«

»Du verschwendest deinen Atem, Chuck.«

»Nun ja; du mußt es selbst wissen. Ich verspreche dir, daß ich schweigen werde. Wenn du aber wieder in Schwierigkeiten geraten solltest, so wie heute, so brauchst du mir keine Nachricht zu geben, denn ich helfe dir nicht mehr heraus.«

»Ich kann nicht finden, daß du gar so viel für mich getan hast. Komm, gehen wir. Hast du vielleicht eine Zigarre in der Tasche? Ich verschmachte.«

Plötzlich hatte ich einen glänzenden Einfall.

»Weißt du, daß Fräulein Kuiper, das Mäd'el, mit dem du an Bord warst, gestern auf den Ball gekommen ist?«

»So? Wirklich? Sobald ich diese Sache zu Ende geführt habe, muß mich Nany unbedingt mit ihr bekanntmachen. Hast du sie gesehen?«

»Ja. Und gesprochen. Siehst du nun ein, was du gestern abend versäumt hast, indem du nicht mitgingst?«

»Ja, ich habe eine gute Nachtruhe eingebüßt und außerdem mein Morgenbad.«

»Und was soll ich sagen, wo du gestern abend gewesen bist?« frug ich plötzlich.

Herr James kratzte sich verlegen das Kinn.

»Daran habe ich wirklich noch nicht gedacht. Sag' halt, daß ich ein paar alte Freunde getroffen habe und daß wir ins Pokern geraten sind.«

»Aber du hast ja Hut und Stock zu Hause gelassen. Also mußt du so ohne weiteres auf die Straße gelaufen sein.«

»Mein Hut!« Er sprang von der Bank auf, auf der er saß, und hob seinen Kutscherhut auf. »Hast du mir keinen Hut mitgebracht?« frug er mißvergnügt.

»Darum hast du doch nicht gebeten.« Und ich platzte vor Lachen heraus.

»Was soll ich nur tun? Ich kann mit diesem Ding doch nicht über die Straße laufen.«

Fortsetzung folgt



ETWAS ÜBER SOMMERHYGIENE · VON CLAIRE PATEK

Eigentlich war es nur schick, im Frühjahr von »Nerven« zu sprechen und »Nerven« überhaupt zu haben! Das war nämlich — einst, vor fünf Jahren — immer die richtige Jahreszeit, um eine Ausrede für Cannes, Nizza und Montreux zu finden, und nach einer durchtanzten Saison konnte man auch bei ein bißchen gutem Willen daran glauben. Die kleine Magenverstimmung, die man allzu üppigen Abendmahlzeiten verdankte, trug man im Juni nach Karlsbad, die Nervenreizbarkeit im April nach Nizza. Das waren einmal immer feststehende Gesetze des Schicks, von denen abzugehen ein gröblicher Verstoß gegen die Sitten der Gesellschaft gewesen wäre! Seitdem aber die Welt im fünfjährigen Kriegstraining steht, gibt es keine Saison mehr für »Nerven«, nur die eine Möglichkeit, in der Sommerszeit etwas gegen die stetig steigende Nervosität zu tun. Willenskraft und Energie, zwei bisher probate Mittel, um die größte Nervenkrise zu bannen, wurden leider in dem fünften Jahre der großen Sorgen etwas verbraucht und es wird immer schwerer, mit den Nerven einen Pakt zu schließen. Nerven sind uneinsichtsvoll, sie melden sich jetzt zur Sommerszeit ganz besonders stark zum Worte, und um einer Krise auszuweichen, muß nun eine kleine Erleichterung geschaffen werden! Wie klein waren doch früher die Ursachen, um derentwillen man zum Bewußtsein seiner Nerven kam! Das Tuten der Autos, das Gerassel von Schwerfuhwerken, die Disharmonie der Straße im allgemeinen waren einst die Gründe dazu! Und jetzt... jetzt ist man einfach am Ende aller Kräfte!

Einige kurze Winke für alle abgespannten, abgearbeiteten, versorgten Menschen sind also sehr geraten, um einem Nervenzusammenbruch vorzubeugen. Wenn das Pflichtgefühl so groß ist, daß ein vollständiges Ausspannen nicht in Frage kommt oder die Aussichtslosigkeit der Reisen andauert, muß man versuchen — so rät ein hervorragender Wiener Psychiater — tagelang oder wenigstens stundenlang auszuspannen. Vollständige Abstinenz in diesen Zeiten von der gewohnten Arbeit, von der gewohnten Umgebung, strikte Einhaltung der stundenweisen Freiheit. Ein bißchen höhnvoll hören sich die Ratschläge über die Veränderungen der Kost an. Mit viel Obst und Gemüse durchsetzt soll sie sein, alle erregenden Ingredienzien sind zu meiden! Kaffee vor allem — aber da unterbricht sich der zerstreute Herr Professor selbst — denn er kann ja auf diesem Gebiete gar nichts verbieten. Kaffee, Alkohol, russischer Tee, wo könnte und konnte man sich derlei Seltenheiten bieten? Die Nerven kommen dies Jahr also von ganz anderen Dingen und vielleicht sogar — scherzt der Herr Professor — durch die Entziehung dieser Gifte, die wir einst »geschlemmt« haben.

Aber Sport — meint er dann — Sport stellt das Allheil- und beste Hilfsmittel gegen Nervenzustände dar. Reisen kann man, wie gesagt, schwer unternehmen, mit dem Verbot gewisser Speisen und Getränke ist diesmal wenig zu machen — die Aerzte haben es sehr schwer —, folglich bleibt nur der Sport als Stärkung der Nerven an allererster Stelle zu erwähnen, falls er nicht übertrieben wird. Sport kräftigt also und stärkt und starke Menschen sind nicht nervös. Es gibt vielerlei Arten des Sports, wenn die Sonne scheint und die

Luft warm ist — vor allem Schwimmen in freier Luft. Es ist die gesündeste Bewegung und auch für die an Wiengebundene Städterin zugänglich — denn Gänsehäufel und Kritzendorf sind bald erreicht.

Dann gibt es auch mitten in der Stadt Plätze in der Sonne, wo man Tennis, Golf und Krocket spielen kann, um seine Nervosität anzubringen. Sonne, Luft und Anstrengung bringen nämlich das Blut in rasche Bewegung. Solch ein Spiel stärkt die Nerven und tut dem inneren und äußeren Menschen wohl. Auch die Grazie kommt dabei nicht zu kurz — denn draußen vor dem hohen, schmalmaschigen Gitter stehen Neugierige und belauschen jede Bewegung und das weiß man und hält sich möglichst in den Grenzen der Grazie! Es ist also ein Sport mit universellen Nützlichkeiten, gut für die Nerven und Muskeln und nebenher dient er auch noch zur Pflege der Anmut. Weiters sind Touristik und Rudern ebenfalls erreichbare Sporte. Menschen, die in allem gern häuslich sind, können Zimmergymnastik oder schwedische Heilgymnastik betreiben, früh morgens bei offenen Fenstern, wenn noch die Klaviere schlafen... Kurz, Bewegung im Sommer, das ist das beste Mittel zur Vertreibung von Nervosität, denn streiken die Nerven endgültig, dann kostet die Reparatur eine Menge Zeit und Geld, lange aber kostet der Sport, ist er welcher immer, nicht den zehnten Teil davon. Sport wirkt nicht nur auf Körper und Geist, sondern auch auf die Laune, man ist elastischer, aufnahmefähiger und munterer.

Auch das Thema »Einwirkung der Sonne auf den Teint« gehört zur Sommerhygiene. Eine zu plötzliche und zu starke Sonne schädigt die Haut, läßt Schwellungen und blasige Abhebungen entstehen. Es ist also bei dem Sport des Braunwerdens Vorsicht zu empfehlen. Man will doch möglichst hübscher und nicht häßlicher werden. Der Sommer ist lang und die Sonne intensiv genug, bis zum Herbst kann man noch unendlich viel Ähnlichkeit mit einer Kongonegerin bekommen. Manche Haut inkliniert überhaupt nicht zum Abbrennen und es entstehen nur Sommersrossen. Farblose Salben absorbieren die Strahlen der Sonne und schützen die Haut. Abends — bis dahin ist nicht die Spur von Salbe mehr auf dem Gesicht — reinigt man die Haut mit Benzin — wenn man welches bekommt! Der Sonnensport, mit Vorsicht genossen, ist sehr gesundheitszutraglich, Hypernervösen aber nur nach Beratung mit dem Arzt zu empfehlen. Endlich einmal ein Sport, der nicht den Hals, und eine Mode, die nicht viel Geld kostet; denn Sonne gibt es überall, in Karlsbad, in Gmunden, auf dem Dachstein und — auf dem Gänsehäufel oder auf dem Stephansplatz, und in Wien, das versichere ich auf Ehrenwort, brennt die Sonne unglaublich stark, man braucht ihr gar nicht erst weit und mit Umständlichkeiten verbunden — nachzureisen. Aber die frische Luft des Landes, vereint mit Sonne tut natürlich ungleich besser und wer es ermöglichen kann, wenigstens auf vierzehn Tage hinaus-zukommen, der tut wohl daran, zu reisen, dorthin, wo man ein paar sorglose Tage verbringen kann, dorthin,

wo es keine stündlichen Lebensmittel-sorgen gibt, keine Schleichhändler, kurz, keine Umgebung, die an Wien gemahnt, an Wien, das die Nerven — durch das hier seit fünf Jahren Erlebte — zermürbt hat...



**IMPRÄGNIERTE
STAUBMÄNTEL**



Kleidsamkeit und praktische Zweckmäßigkeit sollen in der Wahl der Sommerhüllen leitende Motive sein. Die Mode begünstigt auch für diese Kleidungsstücke die charakteristischen, losen Formen mit dem leicht abstehenden Profil, das durch Taschenteile erzielt wird. Schmale Gürtel aus Stoff oder weichem Leder fassen die losen Mäntel zusammen, die weiten Ärmel setzen tief an; sie schmücken sich mit breiten, verschieden geformten Stulpen. Schal oder Schalkragen sind die Begleiter der hübschen Mäntel, deren Vervollständigung in kleinen, fescen Windhüten liegt und deren Zweck universell sein kann.

**DIE NEUE LINIE
IN IHRER
SCHÖNSTEN
AUSFÜHRUNG**

Eine aparte Note, die sich bald in der Gürtelform, bald im Kragenansatz in ungemein feiner Stickerei-zeichnung oder in der Farbennuancierung zeigt — das sind die Modelle des Hauses S. Ungar, die wir diesmal unseren Leserinnen als besondere Kostlichkeit der Mode, hier in der Zeichnung und nebenstehend in Photographien, vorführen. Das linksstehende schwarze Charmeusekleid ist farbig überstickt. Das nebenstehende blaue Leinenmodell ist seitlich ein wenig gerafft und durch einen bunt gestickten Gürtel gehoben. Sandfarbener Seidenvolle mit Schnurstichstickerei auf Gaze — ein entzückendes Tuniquearrangement — und sandfarbener Crêpe Georgette mit lavendelblauer Schärpe und sehr koketten kleinen Quasten in Volanthöhe — bildet den Vorwurf für die rechts gestellten Bilder.



MODERNE
MANTEL-
FORMEN —
DAS SCHICKE
KOSTÜM

Modelle S. Ungar



Mantel mit apartem Gürtel



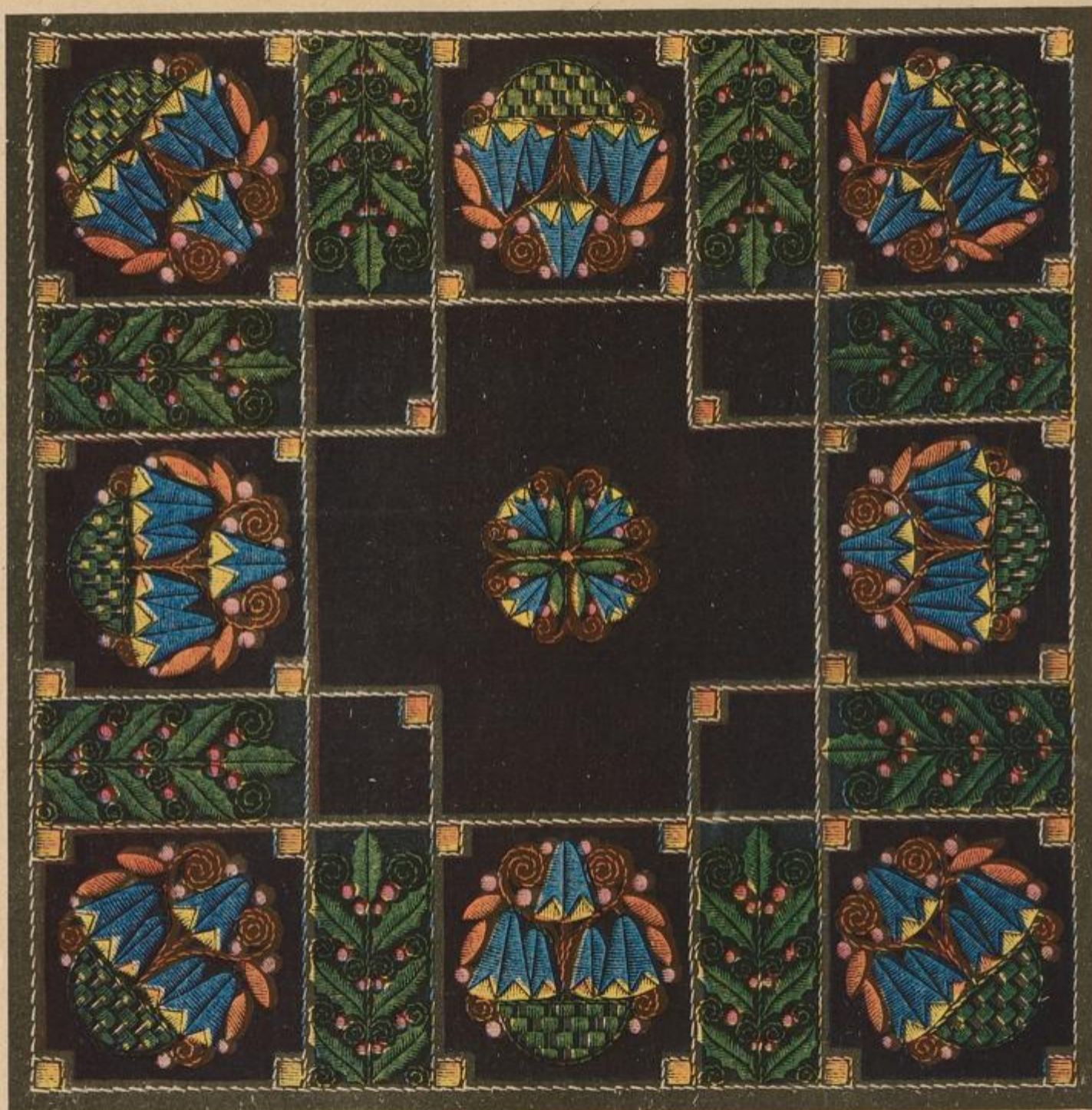
Loses Jackenkleid mit seitlicher Gürtung



Schalragen, der mit einem Knopf im Gürtel schließt



**DECKE MIT EINFACHER PLATT-
UND STIELSTICHSTICKEREI**



Beschreibung auf dem Musterbogen

*Naturgroße Zeichnung gegen Ersatz der Spesen von K 1-50 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene
Pause samt Gebrauchsanweisung gegen Ersatz der Spesen von K 3.— oder Mk. 1-50*



Sommer



Rosy Werging
vom Carl-Theater,
Florentiner mit
Rosen und Bändern

Aufnahme:
Franz Xaver Setzer

*

Aline Davis,
reizendes Alt-Wiener
Sommerkleid und
gezogener Tüllhut

Frau
Raoul Auernheimer,
aparte
Schleierdrapierung

Aufnahme:
Franz Xaver Setzer

*

Aufnahme:
Edith Barakovich

HERBSTMODEN-IDEEN

Wir zeigen hier das Mantelkleid in seiner neuen Gestalt, aus Woll- und Seidenstoff, mit Steppnaht- und Soutachezier. Der hohe Kragen und der lose Rücken, beide richtunggebende Modedetails für die ersten kühlen Tage, kommen dabei zum Ausdruck. Die kurze Form wird beibehalten, auch der enge Rock — vorderhand wenigstens. Von links nach rechts: Dunkelblaues Wollstoffkleid mit Stehkragen, Achselkragen, Gürtel und Stulpen aus sandfarbenem Sämischledertuch, geputzt mit blauen Soutaches; taupefarbiges Taffetkleid mit roten Steppnähten, roten Taffetkugelknöpfen und schwarzes Woll- oder Seidenstoffkleid mit Wickelbluse; Soutaches auch innen am zwanglos aufliegenden Caperücken.

Beschreibungen auf dem Musterbogen



GRIET
KALOUS
ORIGINAL
ENTWÜRFE



D I E K I T T E L B L U S E

Hochsommerliche Formen, die aber doch zum Teile schon Anklänge auf die Herbstmode verraten. Hausindustriestickerei, Leiterajours, ein leicht ausführbarer, wirksamer Schmuck, Fichus und Volants aus duftigem Gewebe, etwa Etamine oder Musselin geben den Besatz, zum Teil — die rechte obere und linke untere Bluse — wird Seidenstoff verarbeitet. Die so praktische, bequeme und kleidsame Schlupfform kommt bei allen Modellen zum Ausdruck. Der kurze Aermel wird für den Sommer dem langen vorgezogen; er kann später, wenn die Blusen anderen Zwecken zugeführt werden, ganz gut ergänzt werden und es empfiehlt sich, dafür Stoff in Reserve zu halten. Die lange, sogenannte Tuniquebluse, wie sie unser letztes Modell verkörpert, wird sich zum Auftragen älterer Röcke als besonders praktisch erweisen, weil sie ihre Mängel deckt. Der Rock darunter kann oben gefälscht sein. Diese neuen Modelle trägt man auch in noch längerer Form, oft auch aus ganz durchscheinendem Stoff, der seine Folie wirksam hervorleuchten läßt.

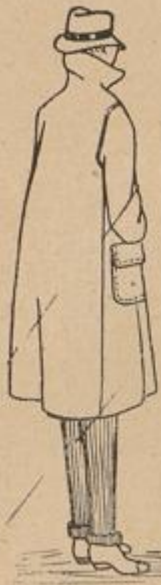
Rückansichten, Beschreibungen und Arbeitsprobe zum Lein rajour der ersten oberen Bluse auf dem Musterbogen



**REITMODEN
FÜR DIE BÜHNE**


Tradition und Mode gehen beim Reitanzug jetzt nicht mehr Hand in Hand. Eigener Geschmack, Zweckmäßigkeit und Verwendungsmöglichkeit haben dabei ein Hauptwort mitzureden. Der Herrensitz beim Reiten hat die durch weitere Form und langen Paletot dezent wirkenden Breeches gezeitigt, Sakko und Gürteljacke begleiten sie. Letztere wirkt sehr schön, aus großschottischen Plaids gefertigt, über einer glatten Weste, deren Ausschnitt die geknotete Vatermörderkrawatte einschließt. Die gewöhnlichen Stiefel werden durch lederumschlagene Gamaschen ergänzt, der Hut gemahnt auch nicht mehr ganz ans Maskuline. Ein fescher Gummimantel schützt die Reiterin nötigenfalls vor Wetterunbilden!

Beschreibungen a. d. Musterbogen



Imprägnierte Seidengewebe, gemengt mit zweckmäßig angebrachtem Putz aus Sämischledertuch oder sonstigem wetterfestem Wollstoff, geben die entzückendsten Wettermäntel. Solche haben die Aufgabe, die Kleidung ganz zu decken; sie machen den Schirm entbehrlich. Breiter Schalragen, Taschenklappen und Stulpen gesellen sich zu dem kleidsamen Wetterhut, der so fest aufgestülpt werden muß, daß es auch dem kühnsten Windstoß nicht gelingen darf, ihn zu entführen. Kleine Röschen aus wetterhartem Seidenstoff in Form einiger aneinandergefügtter Blättchen putzen den an sich anspruchslosen Hut. Aus Mütterchens älteren Beständen ist der Regenmantel Kleinchens gemacht; geschnittene Fransen geben dem Ganzen vorteilhafte Bewegung. Sehr gut an dem Mantel wirken die bis zum Gürtelrand reichenden zugeknöpften Taschen.

Beschreibungen und Vorderansicht auf dem Musterbogen



REGENWETTER

VOM UMHÄNGTUCH
DER GROSSMUTTER
ZUM CAPE DER
ENKELIN

Wer im Familienschatze ein großes Umhängtuch aus Großmutter's Zeiten besitzt, kann es als letztmodernes Cape zu neuem Glanze erstehen lassen. Das Cape ist die Modeumhülle des Tages und auch im Herbst wird es eine große Stimme im Parlamente der Mode haben. In den aller verschiedensten Formen wird es getragen. Eingewebte Bordüren oder Fransen des Umhängtuches dienen zu seiner Zier; es kann Ronden- oder kurze Form haben oder, was sehr schick und praktisch ist, nur rückwärts lang sein, um vorn mit den Enden eines breiten Schalkragens festgehalten zu werden.



GREY
KALOUS

S O M M E R S P O R T

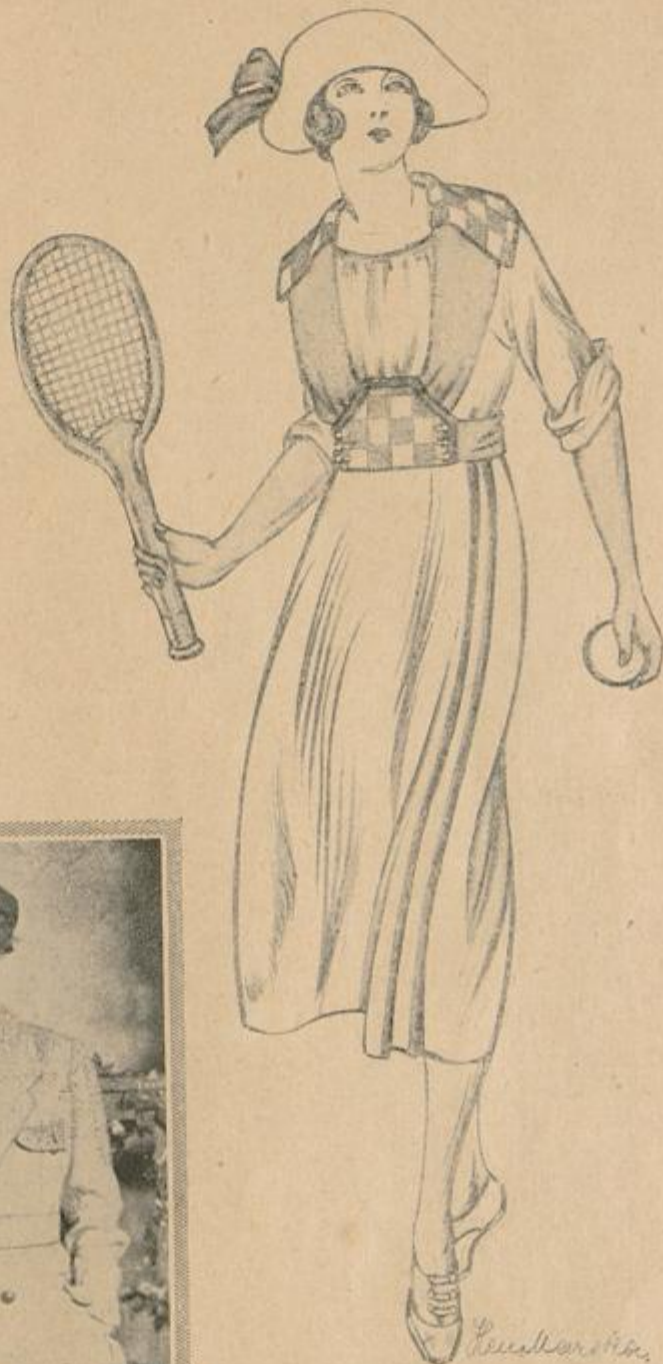


Aufnahme: Zander

Bei der Wahl des Sportanzuges jeder Art soll zweckentsprechende Einfachheit das erste Wort haben. Der Sportanzug muß aber auch kleidsam sein, denn es ist die Aufgabe jeder Frau, sich zu allen Zeiten so schön als möglich zu machen. Unser Gartensportanzug links, mit seidener Windjacke kombiniert, wirkt besonders fesch durch die Uebereinstimmung seiner einzelnen Bestandteile mit dem Rock. Unter der Jacke eine Weste aus einfarbigem Stoff, ärmellos, über einem weiten Kittelkleid, das bei allen Bewegungen nachzugeben hat. Große Armlöcher und lose Form ermöglichen dies. Rechts die Verwendung eines älteren Kleides, das durch Beigabe eines Kragengürtels modischen Anstrich



583



und Labisch, Berlin

gewonnen hat. Zwei beliebige Stoffe, glatt und gemustert, abstechend vom Kleide oder in irgendeine Farbenhörigkeit damit stehend, ergeben den Gürtel, der über den Kopf gezogen und rückwärts geschlossen wird. Unten ein schicker praktischer Hochtourenanzug mit kurzem, oben dezent weitem Beinkleid, Weste und Windjacke mit zuknöpfbaren Taschen. Wickelgamaschen als harmonische Ergänzung dazu. Ein dazugehöriger kurzer Rock, durchwegs aufknöpfbar, kann beim Aufstieg im Rucksack geborgen sein, um nach vollendeter Tour zum Nachhausefahren hervorgeholt und angezogen werden zu können. Die helle Weste hat auch dann außen zu liegen. Rückansicht zur Figur rechts auf dem Masterbogen



**LOSE
FORMEN
FÜR
ÄLTERE
DAMEN**

Die ältere Frau wird allzu schicke Formen umgehen, kann sich aber im Großen doch an die herrschende Mode halten. Auch durch Nichtbeachtung des Modernen soll sie nicht aus dem Rahmen fallen. Wir zeigen hier einige sehr hübsche Modeformen für ältere Damen. Von links nach rechts: Sommerkleid aus Schantungseide; neu daran die überhängende Form an Bluse und gebauschtem Doppelrock. Hut aus Bandstroh. Besuchskleid aus zweierlei Stoffen, auch zur Verwendung älterer Bestände geeignet. Kleiner Hut in Seide. — Mantelkleid mit Schalbesatz aus gestreifter oder abgestepter Seide, sehr einfach-elegant wirkend durch seine Anspruchslosigkeit. Dazu kleiner Hut mit Schalschleier. — Weiter Mantel für alle Zwecke, vornehmlich aus weichem Gewebe herzustellen. Rückansicht u. Beschreibungen a. d. Musterb.



Zwischen einer Wäscheausstattung von 1914 und einer heutigen darf man wohl keine Parallele ziehen, der Vergleich würde sehr zuungunsten der letzten ausfallen. Jetzt darf man nicht mehr in Dutzenden schwelgen; auch die schönen Gewebenenamen von ehemals klingen uns nicht mehr in den Ohren. Die Bräute haben es jetzt nicht sehr gut und wenn Mutters zartsorgende Vorsicht nicht noch Schätze im Speicher hält, so müssen die Ansprüche aufs wesentlichste zusammengeschraubt werden. Man wird aber von Mutters Wäscheschrank einige Anleihen entnehmen und sich mit der Beschaffung der schweren Hauswäsche auf bessere Zeiten vertrösten, die ja doch einmal kommen müssen. Bett- und Tischwäsche und Wäsche für den Hausgebrauch schafft man nur in beschränkten Mengen an; bis wieder Rohstoffe im Lande sind und die Industrie sich heben wird, so lange wird man damit auslangen. Die Leibwäsche, wohl auch ein schweres Kapitel, ist ja leichter erreichbar. Zum Teile werden die Bestände aus der Mädchenzeit verwendet; die Neuanschaffungen halten sich dann im Rahmen des Gebotenen. Normierende Zahlen aufzustellen, wäre vergebliches Beginnen, da haben bei den Märchenpreisen von jetzt die Verhältnisse jedes einzelnen die Hauptstimme. Man hört aus den großen Wäschehäusern, daß für Leibwäsche feinsten Batist verarbeitet und zu den höchsten Preisen bezahlt wird; wir haben Ziffern vernommen, die früher eine ganz annehmbare Mitgift bedeuteten. Wenn man aber rechnen muß, können besonders jene reizvollen Wäschekleinigkeiten, bei denen die Mode mitzureden hat, leicht im Hause gefertigt werden. Unsere helfenden Maßschnitte erleichtern dies wesentlich. Da kann jedes Batistfleckchen, Stickereirestchen, jede Bandschleife wieder Verwendung finden. Geblumte Waschkleider von einst ergeben nette Kombinationen — Unterleibchen und Rock —; Taschentücher macht man mit Schlungrand und inkrustierten Motiven, Unterleibchen, wie sie jetzt in gerader Form modern sind, lassen sich aus jedem Stoffstreifen erzielen. Sie haben, wie die kurzen Hemden, Achselträger aus Bändern oder Stickerei. Guter Geschmack, gepaart mit weiser Sparsamkeit, wird auch hier Wunder wirken, handelt es sich doch meist nur um improvisierte Ausstattungen, die zur gegebenen Zeit ergänzt werden sollen! R. F.



**AUFFRISCHEN
ÄLTERER BLUSEN**



Die Ungunst der Zeiten zwingt uns immer noch zur Strecktheorie; wir müssen weiter auch ältere Kleidungsstücke auftragen, um die furchtbar teuren neuen zu schonen. Durch Kleinigkeiten kann eine alte Waschbluse frisches Ansehen gewinnen. Ein Robespierrekragen, eine Weste in neuer Form sind dazu auserschen. Linon, Etamine, Batist oder Organdy wären die Materiale dazu. Wenn man flüchtig ausgeführte Linienstickerei dabei in Anwendung bringt, etwa in irgendeiner lebhaften, passenden Schattierung, wird die Wirkung noch besser sein. Der erstgenannte Kragen kann jeder Bluse angenäht werden, die Klappe schließt sich der rechten Vorderkante an und wird mit ihr umgeschlagen. Die anderen Garnituren wären als praktischer zu bezeichnen, weil sie abnehmbar und aus diesem Grunde leichter waschbar sind. Man zieht sie über den Kopf und hat nur den Blusen-ausschnitt ihnen anzupassen. Die Zierknöpfe sollen beim Waschen entfernt, dann wieder angenäht werden. Die Falten sehen dann frischer aus. Apart und schick der große Leinenkragen rechts, dessen zwangloses Zusammenhalten nur durch den schmalen, mit Ringverschluß versehenen Gürtel besorgt wird.

Rückansicht zur rechten Figur auf dem Musterbogen

SPIELE IM GARTEN

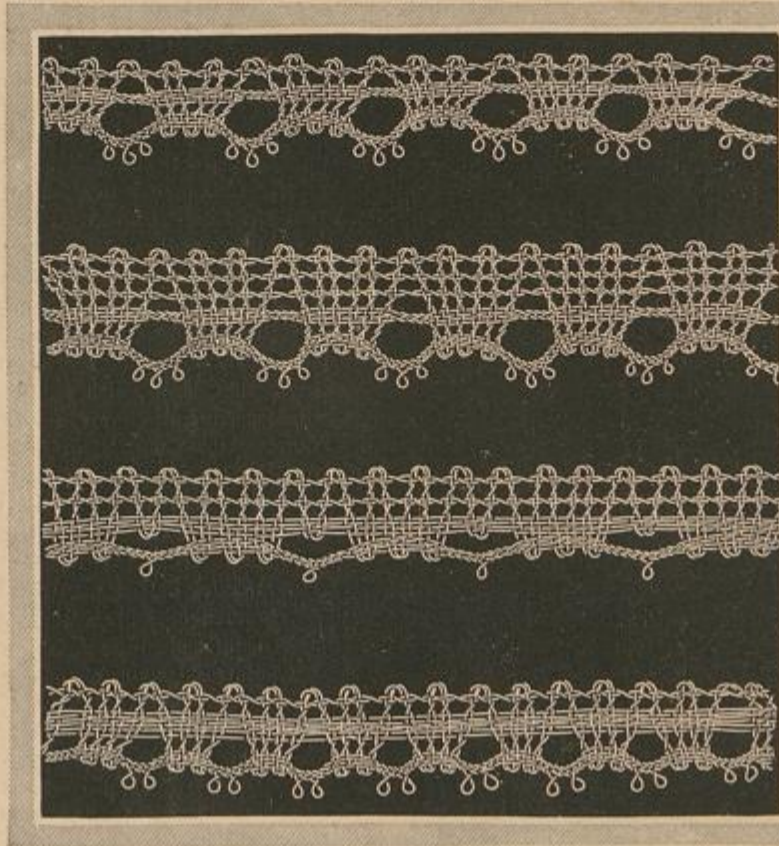
Der zweckmäßige schicke Spielanzug für kleine Bübchen, eine Kombination aus Hemdbluse und Beinkleid, läßt sich aus Vorhandenem, etwa aus älteren Schlafröcken oder Waschkleidern herstellen. Für den Sommer sind Waschstoffe allen anderen auch für Knabenkleidung vorzuziehen, selbst für die Kitteljacken, die auch als Schutzhülle gelten können. Zeltstoffe sind dazu auch sehr empfehlenswert. Als Altersgrenze wäre für solche Kleidungsstücke etwa das zurückgelegte 10. Lebensjahr anzusehen. Aufgesetzte oder Klapptaschen mit Einschnitten sind gleich zweckentsprechend. Das oberhalb der Knie abschneidende Beinkleid kommt für den Sommer einzig und allein in Betracht; es kann beim Spielen, da es nicht hindert, auch nicht Schaden nehmen; Schlupfblusen mit Matrosenkragen, mit offener Kante zu gleichen oder anderen Beinkleidern, neben Kittelformen oder Anknöpphemden sind für kleine Buben praktisch und kleidsam. Zusammengehäkelte Seitenkanten statt der Nähte, in abstechender Farbe gearbeitet, sind ein nettes Detail, ebenso weiche gehäkelte Schuppenknöpfe und duftige abnehmbare Volantkragen aus weißem waschbarem Stoff.

Beschreibung auf dem Musterbogen

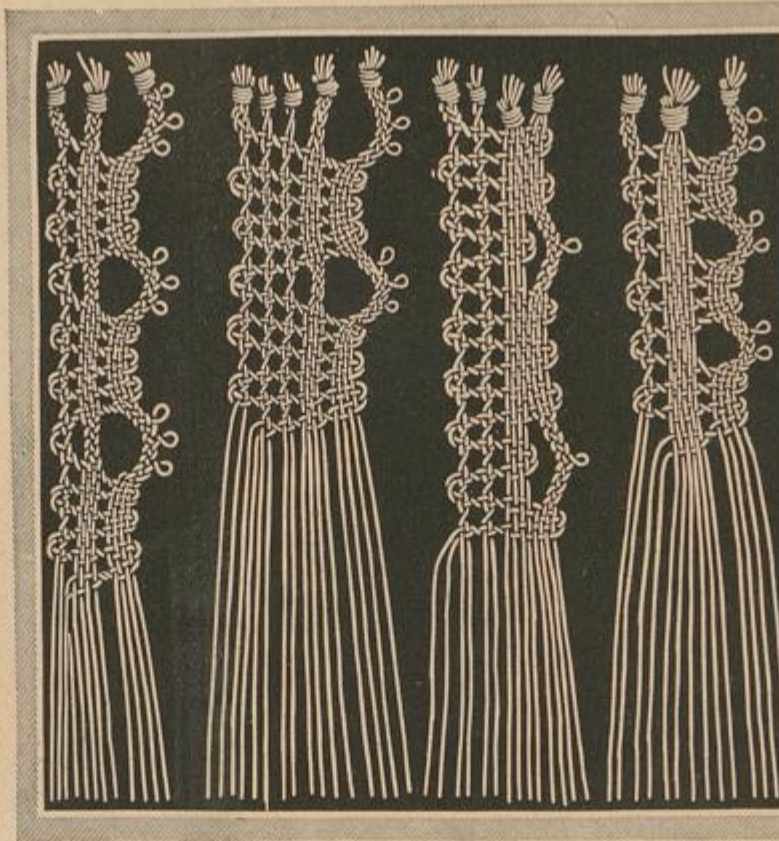


HANDARBEITEN DER »WIENER MODE«

Vier geklöppelte Kanten. Die für Kinder- und Damenleibwäsche, Taschentücher und Deckchen verwendbaren Kanten sind in zwei Größen dargestellt. Die oberen Abbildungen, die die fertigen quer liegenden Spitzchen zeigen, sind um die Hälfte vergrößert und die unteren Kanten, die die genaue Ausführung eines jeden Musters erklären, sind in natürlicher Größe dargestellt. Für beide Arten bringen wir die Klöppelbriefe auf dem Musterbogen. Die zarten Spitzchen arbeitet man mit sehr feinem Leinwandwurm und für die größeren Spitzchen ist die Stärke des Arbeitsfadens aus den Abbildungen ersichtlich. Die erste Kante führt man in folgender Weise aus: Auf die Punkte a, b und c je 2 Paar Klöppel anhängen. Das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 1, zweimal Schlußschlag — mit dem 3. und 4. Paar viermal Flechtenschlag, das 2. Paar einmal drehen, das 3. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — mit dem 5. und 6. Paar dreimal Flechtenschlag, Pikot auf Punkt 3, zweimal Flechtenschlag, Pikot auf Punkt 4, zweimal Flechtenschlag — das 4. Paar zweimal drehen, das 5. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 5, das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. Paar nicht drehen, das 4. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 6, zweimal Schlußschlag — das 2. Paar einmal drehen, das 3. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. Paar einmal drehen, das 5. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 7, das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. Paar nicht drehen, das 4. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 1. und



Vier geklöppelte Kanten, verwendbar zum Schmuck von Kinder- und Damenleibwäsche, Taschentücher, kleine Deckchen usw. Klöppelbriefe auf dem Musterbogen. Die gleichen, mit größeren Fäden gearbeiteten Kanten zeigt untenstehende Abbildung

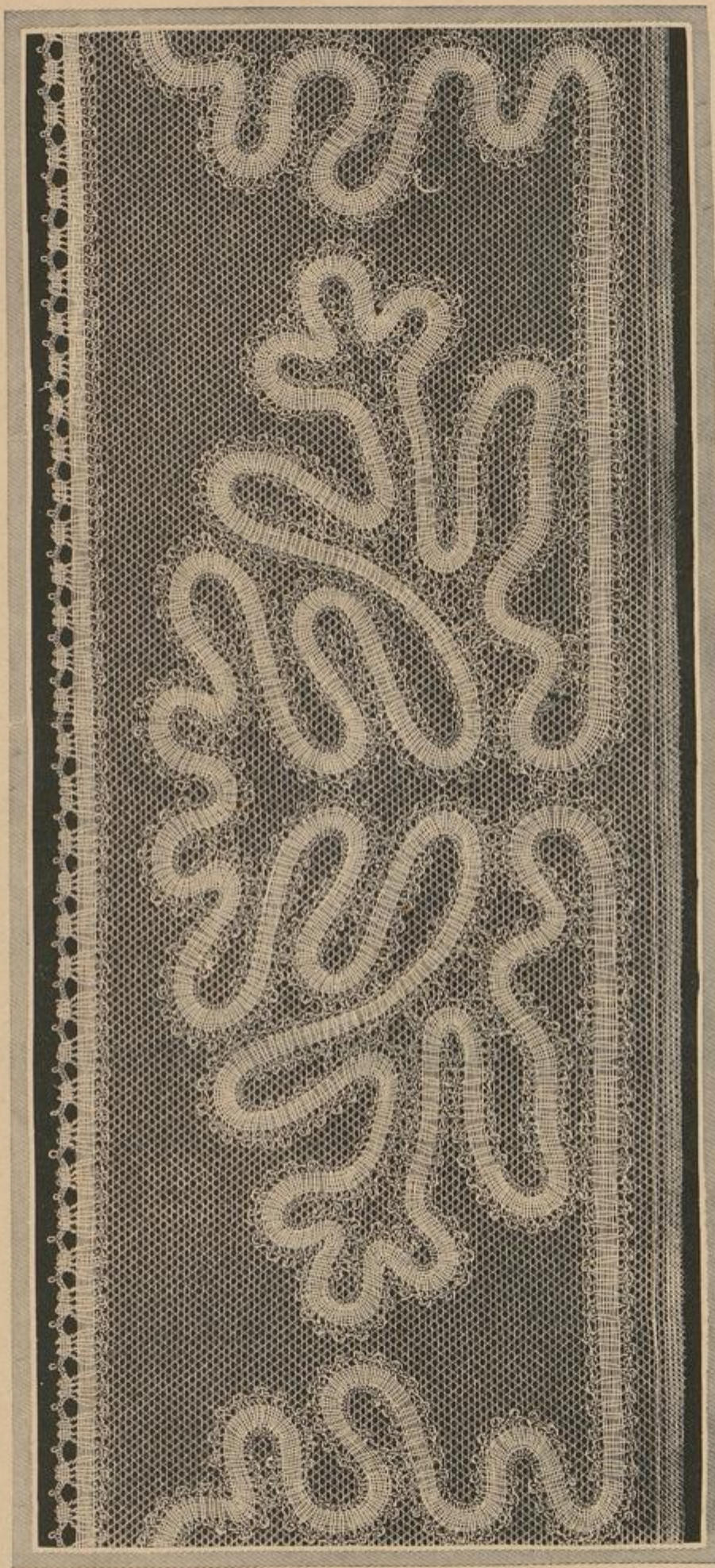


Vier geklöppelte Kanten, verwendbar für Wäschegegenstände, Deckchen usw. Klöppelbriefe auf dem Musterbogen. Siehe obenstehend die gleichen Kanten mit feinem Faden ausgeführt

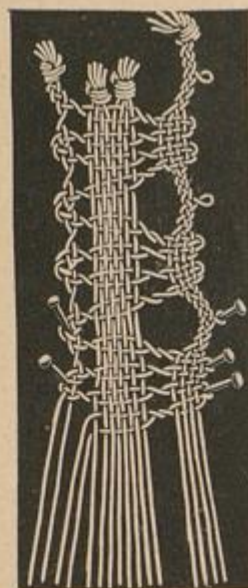
2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 8, zweimal Schlußschlag — das 2. Paar einmal drehen, das 3. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. Paar einmal drehen, das 5. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 9, das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. Paar nicht drehen, das 4. Paar zweimal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag, vom Anfang wiederholen. — Beschreibung der zweiten Kante. Auf die Punkte a, d und e je 2 Paar Klöppel und auf die Punkte b und c je 1 Paar Klöppel anstecken. Das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 1, zweimal Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — mit dem 5. und 6. Paar viermal Flechtenschlag — das 4. Paar einmal drehen, das 5. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — mit dem 7. und 8. Paar Flechtenschlag mit Pikots nach rechts auf die Punkte 2, 3 und 4 — das 6. Paar zweimal drehen, das 7. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 7. und 8. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 5, das 7. Paar nicht drehen, das 8. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 6, zweimal Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 4. Paar einmal drehen, das 5. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag usw. arbeiten und die Beschreibung der ersten Kante zu Rate ziehen. — Beschreibung der

dritten Kante. Auf die Punkte a, c und d je zwei Paar Klöppel und auf Punkt b ein Paar Klöppel anstecken. Das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 1, zweimal Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 3. Paar einmal drehen, das 4. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 2, das 6. Paar nicht drehen, das 7. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 3, zweimal Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 3. Paar einmal drehen, das 4. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das

5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 4, das 6. Paar nicht drehen, das 7. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 5, zweimal Schlußschlag, das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 3. Paar einmal drehen, das 4. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 6, das 4. Paar nicht drehen, das 5. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 7, zweimal Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag — das 3. Paar einmal drehen, das

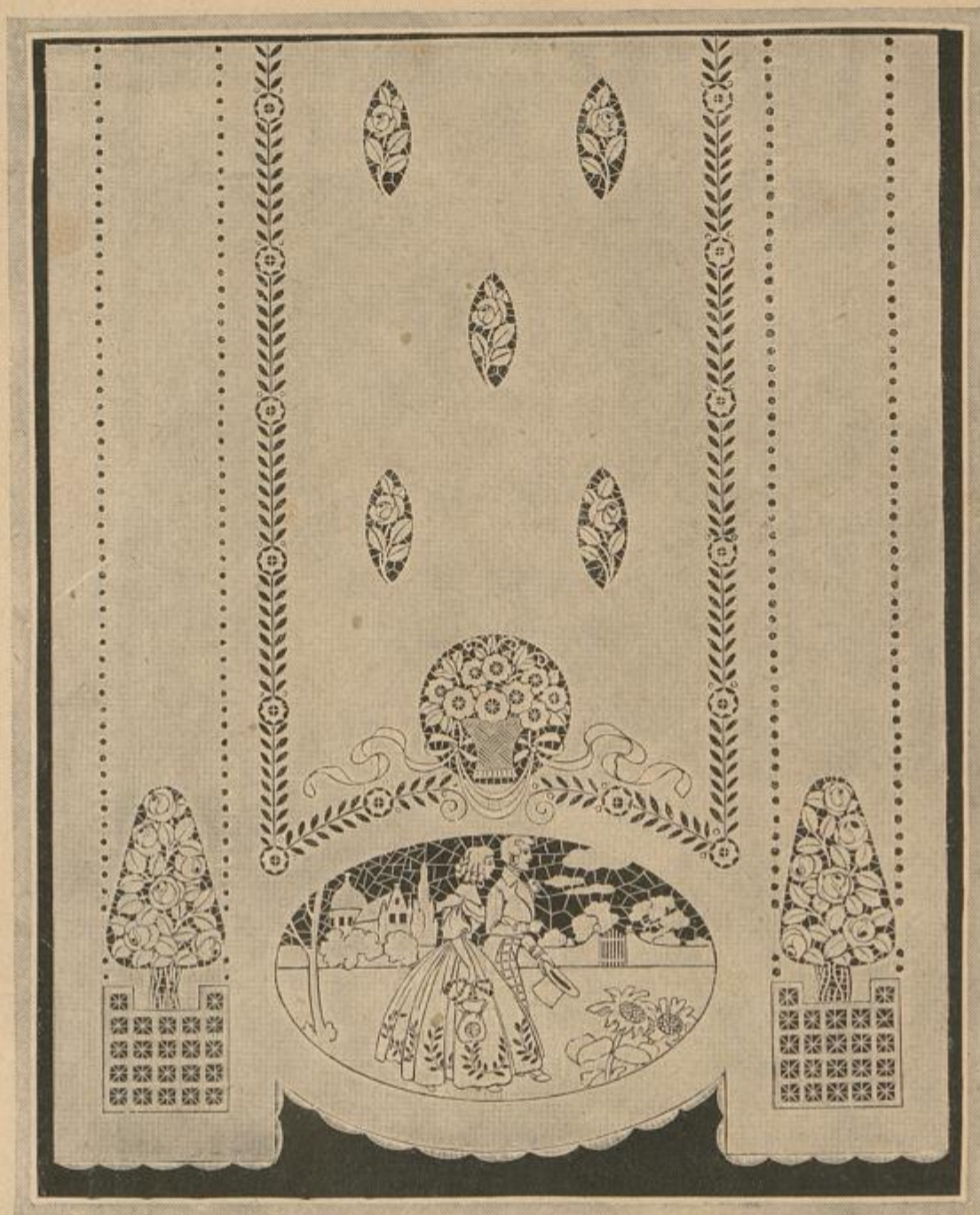


Naturgroße Arbeitsprobe zur Bändchenspitze. Ausführung einer Rundung



Naturgroße Arbeitsprobe zur Bändchenspitze. Ausführung der Randkante

Geklöppelte Bändchenspitze auf Tüllgrund, verwendbar für Vorhänge, Bettdecken usw. Naturgroße Arbeitsproben nebenstehend. Naturgroßer Klöppelbrief K 2—



Store in Lochstich und Richelieuarbeit. Oval. Füllung für den zweiten Store untenstehend. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 1-50 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene Pause K 3- od. r Mk. 1-50

4. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — mit dem 6. und 7. Paar viermal Flechtenschlag, Pikot auf Punkt 8, viermal Flechtenschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 9, das 6. Paar nicht drehen, das 7. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, vom Anfang an wiederholen. — Beschreibung der vierten Kante. Auf



Ovale Füllung in Richelieuarbeit, verwendbar als Gegenstück für den zweiten Store. Naturgroße Zeichnung K 1-—. Naturgroße gestochene Pause K 2-—

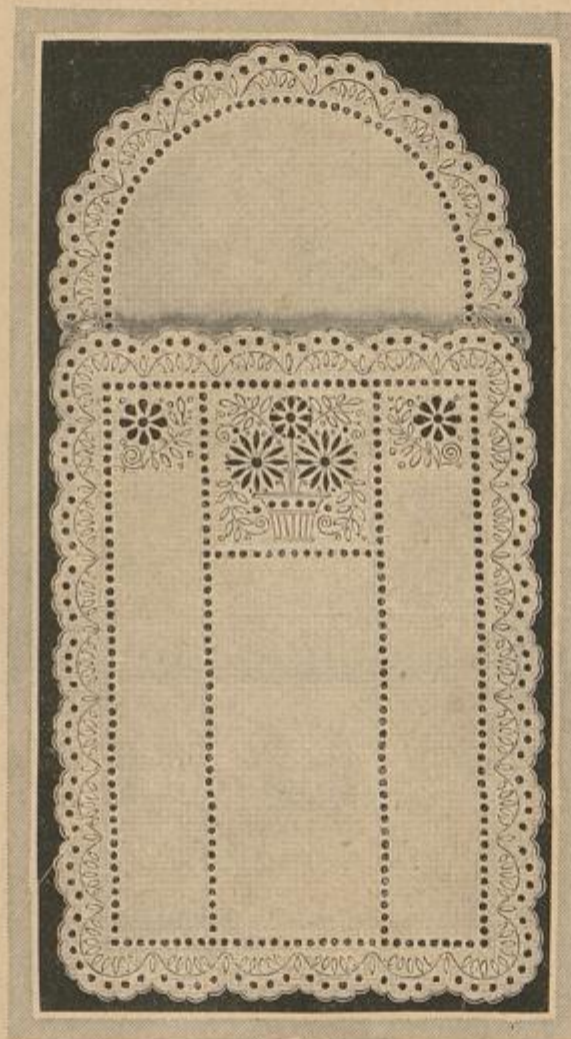
die Punkte a und c je 2 Paar Klöppel und auf Punkt b 3 Paar Klöppel anstecken. Das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 1, zweimal Schlußschlag — das 2. Paar einmal drehen, das 3. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — mit dem 6. und 7. Paar dreimal Flechtenschlag, Pikot auf Punkt 2, zweimal Flechtenschlag, Pikot auf Punkt 3, zweimal Flechtenschlag — das 5. Paar einmal drehen, das 6. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 4, das 6. Paar

nicht drehen, das 7. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. Paar nicht drehen, das 5. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 5, zweimal Schlußschlag — das 2. Paar einmal drehen, das 3. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. Paar einmal drehen, das 6. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 6, das 6. Paar nicht drehen, — das 7. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. Paar nicht drehen, das 5. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag.

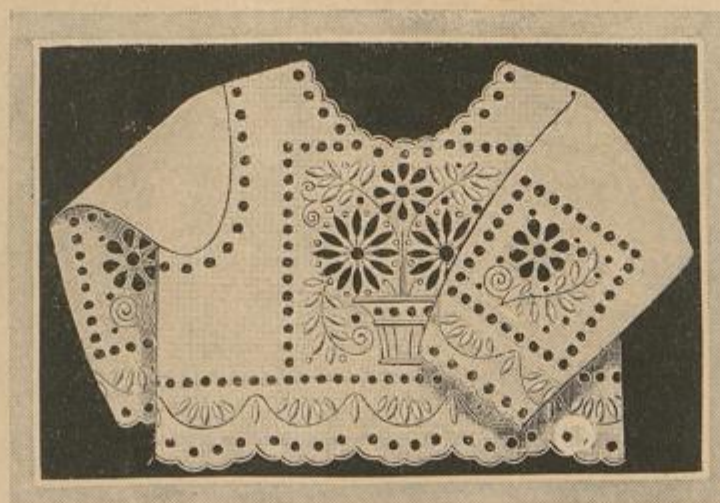
Geklöppelte Bandspitze. Die schöne, leicht und einfach herstellbare Spitze mißt in natürlicher Breite 21 cm. Die Arbeit wird mit weißem oder naturfarbigem, starkem Leinenzwirn ausgeführt. Wie aus der Abbildung ersichtlich, besteht die Musterung aus Bandformen. Den äußeren bandförmigen Streifen arbeitet man gerade und die eigentliche Musterung bildet man aus gewundenen Bandlinien, die an bestimmten Stellen durch einen besonderen Klöppelschlag, dem sogenannten »Heften«, untereinander verbunden werden. Die Musterung wird nach dem naturgroßen Klöppelbrief, der — siehe die Unterschrift — separat bezogen werden kann, ausgeführt. Der auf dem Musterbogen dargestellte, mit a bezeichnete Klöppelbrief zeigt einen Teil des geradkantigen Bändchens und die unten links dargestellte Probe und nachfolgende Beschreibung erklärt, wie dieses Bändchen ausgeführt wird. Auf die Punkte a, b und c je 2 Paar Klöppel und auf Punkt d 1 Paar Klöppel anstecken. Das 2. Paar einmal drehen, das 3. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 1, zweimal Schlußschlag — das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 2, zweimal Schlußschlag. Vom Anfang an wiederholen. Bei Rundungen bleibt am Außenrande die Ausführung dieselbe. Am Innenrande ist bei sanften Rundungen folgende Aenderung vorzunehmen: Nach dem Leinenschlag mit dem 5. und 6. Paar ist das 6. und 7. Paar einmal zu drehen und zu kreuzen, hierauf Schlußschlag und die Stecknadel links von beiden Paaren auf Punkt 3 einstecken. Das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag usw. — Bei starken Rundungen

Oben: Häubchen für einen Täufling, Lochstich

Unten: Jäckchen für einen Täufling, Lochstich



Steckkissen für einen Täufling, Lochstich



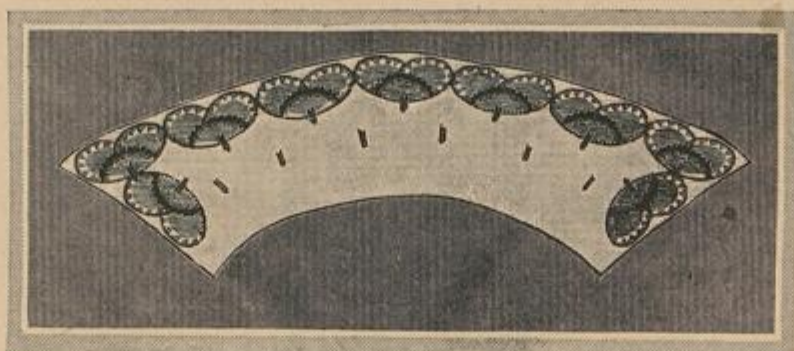
tritt das 7. Paar vollständig aus. Leinenschlag mit dem 5. und 6. Paar, Stecknadel auf Punkt 4, das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag usw. — Wo zwei Bändchen aneinanderstoßen, sind sie während des Arbeitens zu verbinden, d. h. zu heften. Man führt eine Häkelnadel in das in Betracht kommende P.kot des vollendeten Bändchens, erfaßt den einen Faden des außenliegenden Klöppelpaares, bildet eine Schlinge, durch die der zweite Klöppel des außenliegenden Paares geführt wird, schürzt fest zu und setzt die Arbeit fort. — Für die Randborte verwendet man den auf dem Musterbogen dargestellten, mit b bezeichneten Klöppelbrief. Auf die Punkte a, b, c und d je 2 Paar Klöppel anhängen. Das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 1, zweimal Schlußschlag — das 2. Paar einmal drehen, das 3. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — mit dem 7. und 8. Paar viermal Flechtenschlag, Pikot auf Punkt 2, dreimal Flechtenschlag — das 6. Paar zweimal drehen, das 7. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 7. und 8. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 3, das 7. Paar nicht drehen, das 8. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 1. und 2. Paar einmal drehen und kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 4, zweimal Schlußschlag — das 2. Paar einmal drehen, das 3. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. und 6. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 6. Paar einmal drehen, das 7. Paar nicht drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 7. und 8. Paar kreuzen, Schlußschlag, Stecknadel auf Punkt 5, das 7. Paar nicht drehen, das 8. Paar einmal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 6. und 7. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 5. Paar nicht drehen, das 6. Paar zweimal drehen, kreuzen, Schlußschlag — das 4. und 5. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 3. und 4. Paar kreuzen, Schlußschlag — das 2. und 3. Paar kreuzen, Schlußschlag. Vom Anfang an wiederholen. Die fertige Spitze wird in der aus der Abbildung ersichtlichen Weise auf dem Tüllgrund aufgenäht.

Store in Lochstich und Richeleuarbeit. Der schöne, reich verzierte Gegenstand ist 125 cm breit und 190 cm lang. Als Grundstoff verwendet man weißes dünnes Leinen oder Leinenbatist, überträgt darauf die naturgroße Zeichnung und führt die Stickerei mit weißem mittelstarkem Garn oder einem entsprechenden Faden aus. Zuerst zieht man die Konturen aller Formen mit Vorstichen vor und arbeitet hierbei gleichzeitig die geschlungenen Verbindungs-

Naturgroße Zeichnungen für alle drei Gegenstände K 1-50 oder 75 Pf. Naturgroße gestochene Pausen K 3- oder Mk. 1-50

stäbe. Für jeden Stab werden, von Kontur zu Kontur treffend, drei Fäden vorgespannt und dann überschlingt man diesen Fadenbüschel in zurückgehender Weise mit dichten Stichen und setzt, wo es die Vorzeichnung vorschreibt, Spinnen an. Die Kreisformen und Ellipsen im Innern der Formen arbeitet man in Lochstich, die Linienzeichnung stellt man in Stielstich her und die Struktur des Korbes benäht man mit Schnurstich. Dieser Stich besteht aus Kettenstichen, die in zurückgehender Reihe durchgezogen werden. Die schmale Bordüre stellt man in Lochstich und Richelieuarbeit her und die Kreisformen arbeitet man ebenfalls in Lochstich. Die Arbeitsprobe (auf dem Musterbogen) erklärt die Ausführung eines Kopfes. Der untere Rand wird geschlungen, dann schneidet man den außen überstehenden Stoff und das im Grunde unter den Verbindungsstäben liegende Gewebe den geschlungenen Kanten entlang, weg. Die Längenseiten und die obere Kante wird mit Säumen abgeschlossen. Die unten dargestellte ovale Verzierung zeigt die Fällung für den zweiten Store.

Häubchen, Stechkissen und Jäckchen in Lochstich. Feiner weißer Leinenbatist gibt den Grund für die schöne Garnitur. Man überträgt die naturgroßen Zeichnungen auf das Gewebe



Kragen mit leichter Stickerei. (Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 1.— oder 50 Pf. Naturgroße gestochene Pause K 2.— oder Mk. 1.—. Entworfen und ausgeführt von Anny Brezina in Wien



Kissenbezug mit bunter Kreuzstichstickerei. Typenmuster samt Farbenangabe auf dem Musterbogen

kenteile im Zusammenhang, stellt die aus zwei Teilen bestehenden Ärmel her und setzt dann alle Teile durch einfache französische Nähte zusammen. Das Stechkissen besteht aus dem eigentlichen 130 cm langen und 32 cm breiten Bezug, in den die abgesteppte Daunen- oder Wattenmatratze eingeschoben wird. Dieser Bezug ist, wie die verkleinerte Ansicht (auf dem Musterbogen) erklärt, mit doppeltem Gewebe gebildet und mit vier Zugvorrichtungen versehen sind, ausgestattet. Die verkleinerte Schnittübersicht (auf dem Musterbogen) erklärt die Größen der einzelnen Teile und aus der ausgebreiteten Innenansicht ersieht man, daß die Züge durch Stepplinien, die durch diese Stofflagen greifen, gebildet werden. Vor dem Steppen macht man am Ende jedes für den Zug bestimmten Raumes (in den Futterstoff) gerade in den Längenbug ein 2 cm langes Knopfloch, das zum Durchziehen des Zugbandes dient. Bei Benutzung wird der untere Teil des Stechkissens umgelegt und dann bindet man die Seitenteile darüber, wie die verkleinerte, auf dem Musterbogen dargestellte Ansicht erklärt. Der Rand der 53 cm langen und 26 cm breiten Decke, die an den vier Ecken unter dem Stechkissen festgebunden wird, kann auch zum Schmuck eines kleinen Kopfkissens



und führt die Stickerei mit weißem feinem Garn oder einem anderen entsprechenden Faden aus. Das kleine zierliche Häubchen besteht aus drei Teilen und für das rückwärts geschlossene Jäckchen arbeitet man Vorder- und Rück-

verwendet werden. Für den Lochstich werden die Konturen vorgezogen, dann schneidet man den Grund im Innern der Formen kreuzweise ein.

Schluß dieser Beschreibung und Beschreibungen der übrigen Abbildungen auf dem Musterbogen

Links unten: Beutel aus schwarzem Seidenstoff mit leichter Stickerei. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 1.— oder 50 Pf. Naturgroße gestochene Pause K 2.— oder Mk. 1.—. Entworfen und ausgeführt von Ernestine Rotter in Wien

Rechts unten: Beutel, aus Bändern zusammengesetzt, mit leichter Stickerei. Arbeitsprobe auf dem Musterbogen. Naturgroße Zeichnung K 1.— oder 50 Pf. Naturgroße gestochene Pause K 2.— oder Mk. 1.—. Entworfen und ausgeführt von Fritzi Giebisch und Hilde Haufler in Wien



MODEKARIKATUREN



Expansionsistischer
Schubwurf!



Das Paar nach der Mode ...

Wenn man keinen
Luff hat!

Das Auffrischen von Krepp und Chiffon

Die nasse Witterung macht häufig Krepp und Chiffon recht unansehnlich. Man sei ängstlich darauf bedacht, Krepp nicht naß werden zu lassen, weil vielfach kein Mittel dagegen bekannt ist, um nassen Krepp wieder in seinen früheren Zustand zurückzusetzen. Es gibt aber doch ein recht einfaches Verfahren, um die weißen Flecken, die die Regentropfen auf dem Krepp zurücklassen, zu entfernen. Man legt unter den beschädigten Krepp ein Stück alten, schwarzen Seidenstoff, den man recht straffzieht. Ebenso wird der Trauerkrepp mittels Stecknadeln ausgespannt. Darauf werden die Flecke mit einem weichen Haarpinsel, den man in schwarze Tinte getaucht hat, bestrichen. Es darf nur tiefschwarze Tinte verwendet werden. Die von der Tinte feuchten Stellen werden darauf mit einem schwarzen

Seidenläppchen so lange betupft, bis die Stellen trocken sind. Hat der Krepp so zahlreiche Flecke, daß es unmöglich ist, jeden einzelnen Fleck mit Pinsel und Tinte zu bearbeiten, so verfährt man mit dem Trauerkrepp folgendermaßen: Man schüttet in einen Topf mit Wasser einige Hände Salz, so daß eine starke Lauge entsteht. Der Topf mit dem Wasser wird zum Kochen gebracht und über das siedende Wasser wird der Krepp gebreitet, wobei darauf zu achten ist, daß er möglichst straff gehalten werde. Das Trocknen geschieht auf einem Brett. Schwarzer Chiffon, der unansehnlich geworden ist, wird erst mit einer weichen Bürste vom Staub befreit. Darauf legt man ihn in lauwarmes, nicht zu starkes Essigwasser, drückt ihn behutsam aus und bügelt ihn darauf in noch leicht feuchtem Zustande. M.T.

Einbanddecken der „Wiener Mode“

Zu sämtlichen Jahrgängen der „Wiener Mode“ sind Einbanddecken in schöner, solider Ausführung (rote Leinwand mit Gold- und Farbenprägung) vorrätig. Preis K 8.—

Zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Gumpendorferstraße Nr. 87, oder durch die nächstgelegene Buchhandlung.



PREISWERTE DAMEN- UND HERRENSTOFFE

GESCHMACKVOLLE MODERNISIERUNGEN DURCH DIE DAMENKLEIDER-KLINIK

DAMENKONFEKTION

WIEN I., NEUER MARKT NR. 16 - TELEPHON 7500

Bestens empfohlene Firmen

Leinen Tischzeuge, Wäsche-Konfektion „Zur roten Rose“ Joseph Kranner & Söhne, Wien I., Bognergasse 11.

Möbelfabrik August Knobloch Nachf. Adolf Kraus, Wien VII., Karl Schweighofer-Gasse 5, 8, 10, 12 und 14.

Trauerschmuck Vorlagen für Perlentaschen u. alle Sorten Perlen. M. Mayerhofer, Wien VII., Kirchengasse 11.

Uhren mit Präzisionswerk, Brasselett-, Taschen-, moderne Wand-, Stand-, Kamin-, Pendel-, Schreibtisch-, Küchen- und Badezimmeruhren. Reelle Garantie. Auch Reparaturen sorgfältigst. M. Herz & Sohn, Wien I., Stefansplatz 6, sowie I., Kärntnerstraße 34.

Wir bitten, sich bei Einkäufen gültigst auf die „Wiener Mode“ zu berufen

Küchenzettel der „Wiener Mode“

Zusammengestellt von Wilhelmine Freichs, staatlich geprüfte Kochschullehrerin an der Bildungsanstalt für Koch- und Haushaltungsschullehrerinnen in Wien
16. bis 29. Juli 1919

Mittwoch, 16. Juli

Mittags:
Gemüsesuppe, Schinkenfleckerl
(amerik. Pökelfleisch), Salat, kalter Reis
mit Erdbeeren¹.
Abends:
Spinatomeletten.

Donnerstag, 17. Juli

Mittags:
Spargelsuppe, Grießschnitten² mit
grünen Erbsen, Brandteigknockerlauf.
Abends:
Paradeismakkaroni.

Freitag, 18. Juli

Mittags:
Spinatsuppe, Fleischtascherl mit Kohl,
Kirschenkuchen.
Abends:
Risotto.

Samstag, 19. Juli

Mittags:
Paradeissuppe, Makkaroniaufauf mit
Dillsoße, Germknödel.
Abends:
Eiernerl mit Spinat.

Sonntag, 20. Juli

Mittags:
Schwammerlsuppe, Tiroler Knödel mit
Salat, Reisaufauf.
Abends:
Gemüseschnitzel mit Karotten
und Erbsen.

Montag, 21. Juli

Mittags:
Eingemachte Reissuppe, Kohlwürstlauf³,
Grießschmarren mit Kompott.
Abends:
Ueberkrustetes Mischgemüse.



Darf ich um das Rezept bitten

Dienstag, 22. Juli

Mittags:
Kohlsuppe, Reisfleisch⁴, Grießnudeln.
Abends:
Spinataufauf.

Mittwoch, 23. Juli

Mittags:
Geröstete Grießsuppe mit Gemüseeinlagen,
Makkaronipudding mit Schwammerlsoße,
Kirschenstrudel.
Abends:
Frittatenkuchen.

Donnerstag, 24. Juli

Mittags:
Grüneerbsensuppe, Haferreis oder
Reisschnitzel mit Kochsalat, Ribisel- oder
Stachelbeerenkuchen.
Abends:
Grießknödel mit Spinat.

Freitag, 25. Juli

Mittags:
Einbrennsuppe mit Nudeln,
gefüllte Kohlrabi⁵ mit Reis,
Germomeletten.
Abends:
Schinkenmakkaroni.

Samstag, 26. Juli

Mittags:
Kräutersuppe,
Serviettenknödel⁶ mit
Paradeissoße, kalter Grieß⁷ mit
Weichselkompott.
Abends:
Gemüseragout mit Spätzle.

Sonntag, 27. Juli

Mittags:
Haferschleimsuppe, Fleischstrudel mit
Schwammerln, Dampfudeln mit
Ribiselsoße.
Abends:
Griebenockerln mit Spinat oder Kohl.

Montag, 28. Juli

Mittags:
Blumenkohlsuppe, Semmelkoch⁸ mit Kohl-
rabi, Kirschenknödel.
Abends:
Knödelschmarren mit Salat.

Dienstag, 29. Juli

Mittags:
Karottensuppe,
Gemüsepudding,
gebackene Nudeln mit Kompott.
Abends:
Spinattascherl.

Kochrezepte

Berechnet für fünf Personen

¹ **Kalter Reis mit Erdbeeren.** $\frac{1}{4}$ Kilogramm Reis wird in verdünnter Kondensmilch, gezuckerter Milch oder in mit Zitronensaft gesäuertem Zuckerwasser dick eingekocht und nach Geschmack mit feingeschnittenen gerösteten Mandeln oder auch kleingeschnittenen Früchten vermischt. Das Ganze wird in eine mit kaltem Wasser ausgeschwenkte Form gedrückt, kaltgestellt, knapp vor dem Auftragen gestürzt und mit passierten, gestüften Erdbeeren übergossen.

² **Grießschnitten.** 20 Dekagramm Grieß werden in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser oder Milch dick eingekocht, gesalzen und mit 1 Ei vermischt. Aus dieser Masse formt man eine Wurst, schneidet sie in fingerdicke Scheiben, taucht sie in zerklöpftes Ei und brät sie in heißem Öl oder Schmalz.

³ **Kohlwürstlauf.** Amerikanisches Pökelfleisch wird ausgewässert, weich gekocht und fein gehackt, dann mit gedünstetem Reis, gerösteter Zwiebel und Petersilie und 1 Ei vermischt. Kohlblätter werden in Salzwasser halbweich gekocht, mit der Fülle bestrichen und zu Würstchen eingerollt. Aus 10 Dekagramm Mehl, 4 Dekagramm Fett, $\frac{1}{4}$ Liter Wasser (Gemüsebrühe oder Fleischbrühe) macht man eine dicke Einmach, die man würzt und nach dem Ueberkühlen mit 2 Dottern und dem festen Schnee von 2 Klaren vermischt. In eine befettete Backschüssel gibt man die Kohlwürstchen, übergießt sie mit der Einmach und bäckt sie.

⁴ **Reisfleisch.** Amerikanisches Pökelfleisch wird ausgewässert, halbweich gekocht und in Würfel geschnitten. In Fett läßt man Zwiebel goldgelb anrösten, gibt das Fleisch und Paprika

dazu und läßt es weich dünsten. Dann staubt man, gießt mit Wasser auf, läßt die Soße verkochen und vermischt sie mit gedünstetem Reis.

⁵ **Gefüllte Kohlrabi.** Kohlrabi werden geschält, ausgehöhlt und in Salzwasser halbweich gekocht. Das Ausgehöhlte und die zarten grünen Blätter werden weich gekocht, passiert und in eine Einmachsoße gegeben. Gekochtes Pökelfleisch wird gehackt, mit gekochtem Reis, Zwiebel, Petersilie, 1 Ei und Salz vermischt und in die Kohlrabi gefüllt, die man in der Soße weichdünsten läßt.

⁶ **Serviettenknödel.** Weißbrot wird in kleine Würfel geschnitten, die man in Fett goldgelb anröstet. 2–3 Eier werden mit Wasser oder Milch verquirlt, gesalzen und über die Brotwürfel gegossen, so daß dieselben ganz befeuchtet sind. Man formt daraus einen großen Knödel, bindet ihn in eine ausgeschwenkte, ausgewundene Serviette und kocht ihn $\frac{1}{4}$ Stunden in Salzwasser. Der Knödel wird mit gerösteten Bröseln bestreut.

⁷ **Kalter Grieß.** $\frac{1}{2}$ Kilogramm Grieß wird in $\frac{3}{4}$ Liter gestüfte Milch dick eingekocht, dann mit geriebenen Mandeln, 2 Dottern und dem Schnee von 2 Klaren vermischt. Diese Masse wird in eine mit Wasser ausgeschwenkte Form eingefüllt, kaltgestellt und gestürzt. Man gibt Kompott oder Fruchtsaft dazu.

⁸ **Semmelkoch.** Weißbrot wird eingeweicht, fest ausgedrückt und in einen Abtrieb von Fett und Dottern gemischt. Dazu gibt man geröstete Weißbrotwürfel, gehacktes Fleisch, grüne Petersilie, den Schnee und wenn nötig einige Brösel, füllt das Ganze in eine befettete flache Form und bäckt es.

An unsere Leserinnen! Da die Küchenzettel schon längere Zeit vor Erscheinen des Heftes vorbereitet werden müssen, können sie nie mit unbedingter Berücksichtigung des Tagesmarktes zusammengestellt werden. Hoffentlich finden wir bei unseren Leserinnen geneigtes Verständnis für die Schwierigkeit unserer Lage.

WIENER HEBDENMODEN



DER GRAUE SOMMERHUT



Raoul Aslan vom Deutschen Volkstheater



Konrad Färber, Volksbühne

Aufnahme: Franz Xaver Selszer

Briefkasten der „Wiener Mode“

Anfragen praktischer Natur werden im „Fragekasten“ erledigt

»Antonia L.« hat ein Gedicht »erfunden«. Ich habe entdeckt, daß ihre Erfindung nicht sehr patent ist und in den Hauptgedanken auch schon früher bekannt war.

»H. S. R.« singt:

GHASEL.
Du willst mein Glück beenden?
Muß es sein?
Und willst dich von mir wenden?
Kann es sein?
O laß mir Hoffnung bringen!
Darf es sein?
Ich will ein Lied dir singen...

Onkel dichtet das »Ghasel« zu Ende:

Laß es sein!

»Allessa« in O. hat über Ihre Verse »zwar schon von Freundinnen, die im Dichten mehr Erfahrung haben als Sie, gehört, da sie nicht gut sind, möchte aber lieber mein Urteil hören.« Mein Urteil deckt sich mit dem der mehr oder minder erfahrenen Freundinnen:

ÜBERWUNDEN.

Nun hab' ich's überwunden,
Was mich geschmerzt so lang';
Nun wird mein Herz gesunden,
Jetzt ist mir nicht mehr bang'.

Soweit ging's an! Auch der wechselnde, aber flotte Rhythmus, mit welchem die nächste Strophe anhebt, ist noch löblich.

Es ist mir jetzt so wohl zu Mut,
Ich kann es selbst nicht fassen.
Ich fühl' mich so voll Uebermut
Und froh, ach, über allen Maßen.

Die letzte Zeile ist rhythmisch und grammatikalisch originell.

Zwar überwand ich wirklich schwer
Und ging es auch nicht gar zu flink,
Und viele Tage, tränen schwer —
Verbrachte ich, ich armes Ding.
Doch nun, nun ist es überwunden,
Mein Herz ist wieder leicht und frei,
Geheilt sind nun die Liebeswunden
Und aus ist's mit der Liebelei!

Wohlgemerkt: mit der Liebelei! Bei der nächsten »Liebelei«, welche »Liebeswunden« schlägt und viele tränen schwere Tage bringt, werden schon bessere Verse resultieren. Uebung macht die Meisterin! Aber was seh' ich? Der Poesie folgt noch Prosa. Ein Nachwort!

So, das wäre es! Aber glaube man ja nicht, daß ich, ich es bin, die da so »überwunden«. Ich war bis jetzt noch nie so sehr verliebt, daß ich so schwer überwinden müßte. Ich hoffe, lieber Briefkastenonkel, daß Du mir, die ich mich doch auch gerne unter Delian sogenannten »Nichtene« zählen möchte, in dem nächsten Hefte antworten wirst. Auch bitte, denke nur, wie Du mich nach meiner Schritt nach beurteilst.

Herzlich gern zähle ich »Allessa« zu meinen sogenannten Nichten, aber ich bin nur Versologe und nicht Graphologe und kann zu Beginn der neuen Bekanntschaft nicht so rasch umstudieren. Die Schrift ist sehr leserlich. Das ist alles, was ich zu sagen weiß. Alle Buchstaben sind deutlich, manche sogar an Stelle, wo sie gar nicht sein sollten.

»Hanna« überreicht mir Verse, weil sie »durch meine vielen Urteile ermutigt« ist. Da setz' ich also ohneweiters voraus, daß »Hanna« mehr kann als jene Nichten, welche ich durch meine vielen Urteile leider zu entmutigten gezwungen bin. Wir wollen sehn!

FERN VON DER HEIMAT!

Fern von der Heimat im düst'ren Gedränge,
Fremd inmitten einer großen Menschenmenge,
Weil' ich allein und verlassen in der Welt

Aha — Terzinen!

Sehnsuchtsvoll denk' ich oft zurück,
Als ich schied von all meinen Lieben,
Nie vergess' ich den letzten Augenblick,
Er ist mir unvergeßlich geblieben.

Wohl dem, dem der letzte Augenblick unvergeßlich bleibt!

Als ich euch drückte zum letztenmal die Hand,
Als ich euch innig in die Augen blickte,
Oh, wie war mir da ums Herz so bang,
Es blutete — doch ich siegte!

Fern weil' ich nun im fremden Lande
Und denke sehnsuchtsvoll zurück
An längst vergang'ne schöne Zeiten und an mein ganzes Kinderglück

Jahre sind bereits dahingeschwunden,
Jahre stiller Bitterkeit,
Da sitz' ich nun in den Abendstunden
Und träum' aus der Vergangenheit.

Träum' von längst vergang'nen Zeiten,
Träum' von Kinderspiel und Scherz,
Und unmerklich, kaum ich's achte,
Stiehlt sich Hoffnung in mein Herz.

So ruf' ich aus auf Wiederseh'n!
Auf Wiederseh'n, all meine Lieben!
Die nach jahrelanger Trennung
Im Heimatland mir treu geblieben.

Wenn Du aus dem Umstande, daß ich vom »letzten Augenblick« an keine Zwischenbemerkung machte, schließen wolltest, ich fände alles ganz gut und schön, so wüdest Du irren. Ich kann Dich nicht einmütigen.

»Musentochter«, die zugleich meine Nichte ist, so daß offenbar die neun Musen meine Schwestern oder Schwägerinnen sind, behauptet durch meine Bemerkungen zu den Versen, die sie unter anderer Chiffre eingesandt, »sehr viel gelernt zu haben« und gibt sich der Hoffnung hin, »durch meine fortgesetzten Unterweisungen Dichterin zu werden«. Diese Anschauung kann ich, obgleich Talentproben beiliegen, nicht teilen. Wiederholt hab' ich hervorgehoben, daß ich keine Dichterschule leite und bin der Meinung, daß — Begabung vorausgesetzt — Studium, Uebung und Selbstkritik den Weg zur Vollkommenheit weisen. Lessing äußert

gelegentlich den Gedanken, Kritik sei eine Krücke, die dem Lahmen wohl helfen, sich von einem Orte zum andern zu bewegen, die ihn aber nicht zum Läufer machen kann. Dagegen wäre Selbstkritik — um im Bilde zu bleiben — mehr ein stützender Stab bei schwierigen Stellen der Wanderung. Nach und nach erhält man vollkommene Sicherheit und schließlich geht man durch die anfangs dunkeln, labyrinthartigen Musenbezirke leichthin und sicher mit dem Spazierstöckchen dahin.

»S. E. in G.« Mit »ja« oder »nein« auf die Talentfrage zu antworten, ist meist schwierig, hier unmöglich. Verse wie:

Ein trauriges Empfinden,
Ein Bannes,
Ein seliges Entwinden...
Herze zieh' von dannen!

sind zwar sehr schön, aber auch sehr schwer verständlich. Ihr dunkler Sinn beeinträchtigt das Urteil, das sonst auf »nein« lauten müßte. »Vondannen« lieb' ich nicht;

Fondants sind mir lieber. Das »bessere Jennseits« wird wesentlich besser, wenn man es mit nur einem »n« schreibt. Das Briefporto in Deutschösterreich beträgt für Poesien über 20 Gramm (bis 25 Gramm) 25 Heller.

»Kampf.« Wenn ich Ihr Poem »Alle sind gleich« richtig aufgefaßt habe, so ist Ihre Absicht, mit diesen vermeintlichen Versen für die Sozialisierung zu werben. Schön! Nun habe ich den redlichen Willen gehabt, dies Gemisch von Juristerei und Philosophie »durchaus zu studieren mit heißem Bemüh'n«, und zwar in der Hoffnung, daß aus Ihren Gedanken, wenn schon kein vernünftiges Gedicht, vielleicht ein brauchbarer Vorschlag für die Nationalversammlung zu gewinnen wäre. Diese faustischen Gelüste sind mir, ach, durch den amorphen Zustand Ihrer Verse gründlich verleidet worden. Uebermäßige Wortfülle einzelner Zeilen, die schon auf Vierzeiler reichen, wechselt mit abgehackter Kürze und selbst mit Einsilbigkeit. Bitte, beginnen Sie das Sozialisieren bei Ihren Versen! Wenn »alle gleich« sind — warum nicht Ihre Reimzeilen?!

»Orplid.« Hier die erste Strophe Deines Werkes:

DER KATARAKT.

Vom Felsen zum Tal
Stürzt der große Wasserfall,
Daß er dem Flusse sich vermähle
In brausendem Schwall,
Mit dumpfem Schall,
In die finst're Höhle...

Das ist, was die lautliche Naturnachahmung betrifft, ein äußerst katarakteristisches Gedicht! Sonst könnte der Literaturforscher nur auf Deine große Enthaltensamkeit in bezug auf Beistriche aufmerksam machen.

»Magdalena« singt:

Ach hätte die Natur mir's gegeben,
Mein Lied sollte das ganze Weltenall durchschweben...

Da sie Dir's aber nicht gab, die Natur,
Schickst Du's dem Briefkastenonkel nur...

Magdalena singt:

Ich glaube auch, daß ich dichten kann
Und glaube an meine höhere Sendung...

Schön! Aber der Onkel glaubt nicht daran
Und hat, zumindest für diese »Sendung«,
Leider nicht die geringste Verwendung.

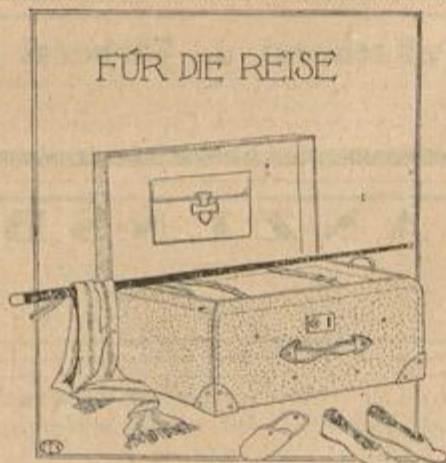
Von der Krawatte

Wenn wir der Entstehung der Krawatte gedenken, können wir uns kaum auf das Halsband zur Zeit Ludwig XI. stützen, das während der Regierung Franz I. »collerette« genannt wurde und dann in der Halskrause seine Fortsetzung fand. Benutzten doch schon die alten Römer einen »Halswärmer«, genannt »focale«.

Die eigentliche Krawatte, die 1651 in einem Reglement des calvinischen Kollegiums von Puylaurens in Languedoc zum erstenmal erwähnt wurde, brachten nach den Aufzeichnungen eines französischen Schriftstellers vom Jahre 1636 französische Offiziere, die aus dem Dreißigjährigen Kriege zurückkehrten, in Frankreich auf. Ueber »de re vestaicia« schrieb man, daß ihr Name von den Kroaten stamme, »zu deren Kriegstracht eine längere seidene oder muscellene Binde, um den Hals gewunden und vorn in eine Schleife geschlungen, gehörte«. Nach anderen Mitteilungen wurde die Krawatte von dem Grafen Isolani, der sich durch verschiedene neue, phantastische Schöpfungen der Bekleidungen einen Namen zu machen suchte, erfunden.

Unter dem Regime Ludwig XIV. galt die Krawatte neben Atlasschleifen und Kantenbordüren in vielen Ländern des Kon-

tinents als notwendiges Erfordernis bei Hoftrachten, und auch die Damen der Gesellschaft liebten es, sich mit einer lose um den Hals geschlungenen, malerisch wirkenden Schleife zu schmücken. Später kam die Mode »à la Steenkerque« auf, die in einem nachlässig um den Hals geworfenem Bande bestand. Unter Ludwig XVI. wurden von den Mitgliedern des Tiers-Etat, zum Unterschiede von den mehr oder weniger prunkvollen Kragen des französischen Adels, in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts weiße Krawatten getragen, deren Zipfel über den schwarzen Rock fielen. Kragen und Halsbinden wurden dann immer höher und engten den Kopf förmlich ein. Die Franzosen widmeten der Krawatte außerordentliche Sorgfalt und waren in allerhand Neuschöpfungen dieses Bekleidungsstückes sehr erfinderisch und betriebsam. Kavaliere der königstreuen Partei wählten die grüne Krawatte als besonderes Abzeichen ihrer politischen Gesinnung und hielten es für fein, mit dem oberen Teile ihres sehr großen Halstuches zu spielen, so daß sich ein witziger Geist der damaligen unsicheren Zeit zu der Bemerkung veranlaßt sah, man umwickle und schütze deshalb so reichlich den Hals, um ihn vor der Guillotine zu schützen.



Twieback
KÄRNTNERSTR. 11-15.

INDIVIDUELLE LEHRANSTALTEN

DELSARTISMUS

KÄTHE ULRICH

Wien III., Rochusgasse 2

EINFÜHRUNG IN DIE BÜROPRAXIS
DURCH INDIV. UNTERRICHT • HEINRICH WEISZ, ROTENTURMSTR. 19.

Oeff. Lehranstalt für Frauenberufe

Handelsschule, Kurse für hauswirtschaftl. u. kommerzielle Bildung
Frauenbildungs-Verein WIEN XIX., Cottage,
Peter Jordan • Straße 28

Töchtererziehung für Haus und Beruf

Gesellschaft für erweiterte wirtschaftliche Mädchen-erziehung und zur Heranbildung für Frauenberufe »Austria« Wien VI., Dreihufeisengasse 11, nächst dem Getreidemarkt, Fernsprecher 7509 u. 8340.

hat die Erziehung unserer Töchter für Haus und Beruf sich zur Aufgabe gestellt und gründete und erhält zu diesem Zwecke bis jetzt nachstehende Lehr- und Erziehungsanstalten:

- I. Oeffentliche Höhere Lehranstalt für erweiterte wirtschaftliche Mädchen-erziehung und zur Heranbildung für Frauenberufe »Austria«.
- II. Einjähriger/Koch- u. Haushaltungskurs.
- III. Oeffentliche zweiklassige Handelsschule »Austria« für Mädchen.
- IV. Einjähriger höherer kommerzieller Fachkurs für Absolventinnen von vier

- Klassen Bürgerschule, Mittelschule oder Lyzeum.
- V. Volksschule »Austria« für Kinder beiderlei Geschlechtes von sechs bis vierzehn Jahren.
- VI. Kindergarten »Austria« für Kinder beiderlei Geschlechtes im Alter von drei bis sechs Jahren.
- VII. Hauswirtschaftliche und erwerbswirtschaftliche Spezial- und

Abendkurse »Austria« für Mädchen und Frauen. Kleidermachen und Schnittzeichnen, Weißnähen u. Schnittzeichnen, Modisterei, feine Handarbeiten und Kunststickererei, Kostümkunde, Buchbinderei, Kochen und Servieren, Säuglingspflege, Frisieren, Anstandslehre u. Tanz, schwedisches Turnen, Kunstgewerbe, Malen, Zeichnen u. Modellieren, Stenographie und Maschinschreiben.

Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung

Haarmode »Jean«, Wien I., Spiegelg. 14

Haarersatzteile Teerophilbehandlung
gegen Haarausfall

Jugendlich schönen Teint

erzielt man in kürzester Zeit durch

Waldheim's Walmosa-Creme

Dieselbe beseitigt rauhe, aufgesprungene Haut und eignet sich besonders zur Hand- und Gesichtspflege. — Preis per Tiegel K 3.— ohne Packung und Porto. Überall erhältlich.

Waldheim-Apotheke, Wien I., Himmelpfortg. 14, Abt. 3

FERD. SICKENBERG'S SÖHNE

Fabrik: WIEN XIX/2, SICKENBERGGASSE 4-8
Hauptniederlage: WIEN I., SPIEGELGASSE 15
Bitte genau auf den Wortlaut der Firma zu achten!

PROVINZ-
AUFTRÄGE
PROMPT!

Mußdorfer Färberei, Appretur und chemische Wäscherei

für Herren- und Damengarderobe, Spitzen, Vorhänge, Möbelstoffe und alle sonstigen Toilettegegenstände

Noch verschiedene Krawattenmoden kamen auf, bis in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts der uns heute so komisch erscheinende »Vatermörder« seinen Siegeszug antrat. Bonaparte machte bei seiner Krönungsfeier die mit Alençonspitzen besetzte Krawatte wieder hoffähig, worauf nach der Mode Franz I. von Oesterreich von neuem der gestickte Kragen begeisterte Aufnahme fand. Eine Krawatte mit einem Riesenknoten, die sich alsbald allgemeiner Beliebtheit erfreute, nannte man »Choux«. Ein solcher Choux bewahrte den General Lasalle angeblich vor dem Tode, da sich die Kugel, die ihm beim Angriff eines preußischen Regiments zuflog, in die Falten seiner Krawatte vergrub. Nun kam die vornehme schwarzseidene Halsbinde auf Tapet, die erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts von dem verschiedenfarbigen Schlips abgelöst wurde.

In den Siebzigerjahren kam dann aus dem Krawattenlande Frankreich die mit Mechanik versehene Krawatte, der die Krawatte mit Schnalle und der Selbstbinder folgten. Heute

stellen wir ebenso schöne, elegante Krawatten her wie Frankreich und unsere hochentwickelte Krawattenindustrie steht der französischen in keinem Punkte nach.

Ueber das Binden der Krawatte äußerte sich der Heros der Pariser Eleganz des 20. Jahrhunderts, der auch in Oesterreich bekannt gewordene Schauspieler Le Bargy, in folgendem Sinne: Auch eine Aesthetik der Krawatte gibt es. Eine tadellose Krawatte muß in der Dunkelheit, zum mindesten ohne Spiegel gebunden werden. Es gibt nichts Plumperes als eine symmetrisch gebundene Krawatte; der Trieb zur Symmetrie ist jedem Menschen angeboren und läßt sich nie ganz überwinden. Man muß ihn aber bekämpfen, denn eine Krawatte muß nachlässig gebunden werden. Nie dürfen beide Enden von gleicher Länge sein. Sie muß leicht auf dem Kragen liegen und darf nicht die geringste Arbeit verraten, dadurch zeichnet sich der elegante Weltmann aus. »Man muß Hand an die Krawatte legen, aber niemals die letzte Hand.«

Otto Promber.

Wechselstube des Bankhauses
Schelhammer & Schattera
Wien I., Stefansplatz 11
Geschäftsstelle der Klassenlotterie nebenan Goldschmidgasse 2
Vermietung von Stahlisobrankfächern (Safe Deposits)

Höchst empfehlenswert! **290.000 Kronen in barem Gelde** betragen die Haupttreffer bei
I. Promesse auf ein neues **Kreuz-Los**, Haupttreffer K 200.000.—, Ziehung 1. August 1918, K 6.—
I. Promesse auf ein **I. Bodenlos**, Haupttreffer K 90.000.—, Ziehung 16. August 1919, K 7.—
Geneigte Bestellungen werden gegen Einsendung des Betrages erbeten, da gegen Nachnahme nichts durchgeführt wird. Für postfreie Zusendung wird um Beischluß eines Mehrbetrages von **80 Hellern** ersucht

Kein Waschttag mehr! **Dampfwäscherei u. Färberei A. G.**
Zentrale: Wien II., Obere Donaustraße 29/31. Filiale: Wien IV., Rechte Wienzeile 21
übernimmt alle Arten Hauswäsche zur Reinigung. Berechnung nach Gewicht.
Modernst eingerichtete Färberei. Billigste Preise. Telephone 41.045 und 41.046



Wollen Sie schön sein?
Schreiben Sie uns heute noch. Wir senden Ihnen sofort, vollkommen kostenlos, das interessante Buch »Toilettegeheimnisse« von Dr. E. F. Das Buch sagt Ihnen, wie man jeden Schönheitsfehler beseitigen und heilen kann durch systematische, dem Einzelfall genau angepaßte Methoden. Schreiben Sie uns daher sofort Ihre Adresse.
Speziallaboratorium für Teint- und Körperkultur, Kurort Gleichenberg A 41. Wiener Damen wenden sich an Bären-Apotheke, I., Graben 7

FRANZENSBAD
Kurwohnhhaus »Weißer Löwe« vis-à-vis dem Konzertpark, nahe der Quellen und Bäder. Gute Verpflegung, mäßige Preise

Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich · Wien I., Seilergasse 14
empfiehlt sich für alle Arten von Spitzen, Stickereten, Decken, Kragen u. Reparaturen

Die **OROSZLÁN - Luftdruck-Wunder - Waschmaschine**
macht sich schon nach einmaligem Waschen bezahlt, da Sie Ihre **Wäsche schonen, Seife, Zeit und Geld sparen**. Eine Lage Wäsche (20-30 Stück) in zehn Minuten blütenweiß fertig zum Aufhängen. Genaue illustrierte Anleitung mit jeder Maschine. Preis nur K 30.— für Wien, K 35.— für Provinz franko
Zentralstelle der Oroszlán-Luftdruck-Waschmaschine
E. Düsedau, Wien I., Zedlitzgasse 7/V

IX., Sechsschimmelgasse nur Nr. **21** Tel. 4305/VI.
Gold Brillanten Uhren, Zähne Platin, Silber etc.
kauft zu allerhöchsten Preisen
nur **Einlösestelle Reiskin 21**
IX., Sechsschimmelg. 21, nur Nr. **21**
Provinzaufträge postwendend! Sep. Sprechzimmer

BÄR & FERRO WIEN
I., Kramergasse 12
Karlsbad · Marienbad
Prag · Triest.
NIEDERLAGE ECHTER KORALLEN

Prima Emailgeschirr, Marke »SPHINX«
Telephon 30.676 **F. KOFLER · WIEN VII.** Kirchengasse 9
Auch alle grösseren Kochkistengeschirre lagernd

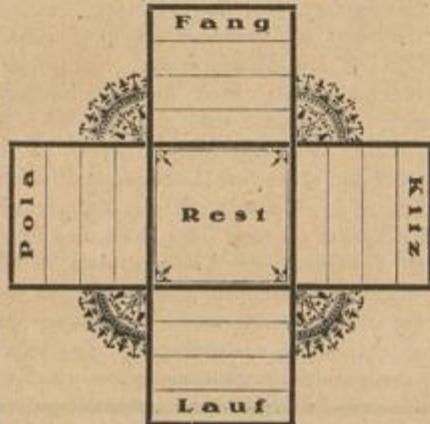
Rösselsprung.

bes	des	liegt	das	und	sund
der	er	bes	heit	auf	pa
lei	wei	pfer	de	ge	am
der	cken	zen	in	ra	dem
des	de	dies	rü	her	der

a. b.

Die Auflösung ergibt einen Spruch von Bodenstedt.

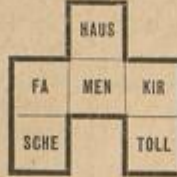
Metamorphosen-Kreuzrätsel.



Durch viermalige Ersetzung je eines Buchstabens durch eine andere Letter ist das Wort Rest in der Mitte der Kreuzfigur in die Wörter Fang, Kitz, Lauf, Pola zu verwandeln. Sämtliche Zwischenstufen (Metamorphosen), welche in die leeren Felder der Kreuzesarme zu schreiben sind, sollen bekannte Wörter sein. R. Sp.

Rätsel

Silbenkombination.



Man ordne die Silben in der Figur so, daß in den drei lotrechten Reihen zu zwei Feldern und in der mittleren wagrechten Reihe zu drei Feldern Wörter zu lesen sind.

Rebus.



7-3=8

Ich hab's vor jedem Ehrenmann
Und ruf' damit zur Warnung an,
Der Zeichen sieben hat mein Wort,
Als Rest bleibt acht, nehm' drei ich fort.

a. b.

Lösungen der Rätsel in Heft 19.

Auflösung des Kapselrätsels:

Hausflüchterschaft, Elektrizitätszähler, Geburtstagswidmung, Niederlande, Wikingersage, Lederriemen, Kranzablosungsspende, Konstitution, Regenmenge, Avon, Urlaubsbewilligung, Elisabeth, Goldammel, Share, Techerkesse, Trompetenschall, Burgtheater, Kassenrevision.

Die fettgedruckten Silben — im Zusammenhang gelesen — ergeben:

Die Zähmung der Widerspenstigen.
Von William Shakespeare.

Auflösung des Maschinschrift-Kryptogramms
Der schöne Rahmen:

Verehrtes Fräulein, kopieren Sie lieber mein Manuskript!

Schlüssel: Die Felder für die Schrift zeigen die gleichen Randeinfassungstypen wie der schöne Rahmen. Man lese zuerst bei den gestrichelten Linien, dann bei den kleinen Kreisen, Sternchen, Kreuzen, Ovalen und so dreimal.

Auflösung des Lyrarätsels:

1	2	3						
B	D	M						
I	B	A	R	I	T	O	N	I
4	C	E	L	5				
O	H	W	L	P				
P	1	A	3	A				
E	L	R						
II	R	Ü	C	K	E	R	T	II
III	4	S	A	O	L	E	5	III
IV	O	R	T	IV				
V	M	O	T	E	T	E	V	

Franz Nemetschke & Sohn
Klavier- und Harmonium-
Niederlage
Wien, I. Bezirk, Bäckerstrasse Nr. 7

WÄSCHEREI
»HABSBURG«
Wien VI, Wallgasse 4a - Tel. Nr. 6339
Bestempfohlenste Anstalt!
Garantiert für Stückzahl. Wäscht mit
Seife und **Soda** und liefert in **drei**
Tagen jedes Quantum ins Haus

FÜCHSE - PELZMÄNTEL
PELZHAUS Kranz & Berger
Telephon 3404 Wien I., Dorotheerg. 7, Mezz.

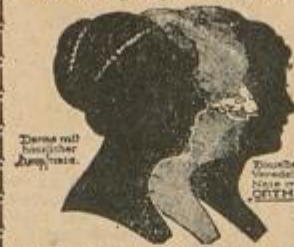
Spezialfabrik für Küchen-
Vorzimmer- und Mädchenzimmermöbel
Karl Klimberger & Co.
XX., Katerplatz 6 - Billigste Preise - Telephon 13411
1913 Höchste Auszeichnung: GOLDENE MEDAILLE 1913
Filialen »Küchenfee«:
IV., Margarethenstraße 2 VI., Gumpendorferstraße 5
beim Rainerplatz
VII., Josefstädterstraße 30 IX., Stadtbahnviadukt 115
VI., Stumpengasse 31 nächst der Volksoper
XVIII., Währingerstraße 115 XXI., Hauptstraße 28



MEHR natürliche SCHÖNHEIT!

Die beispiellosen Erfolge, die meine Kunden mit meiner natürlichen Schönheitspflege erzielt haben, beruhen darauf, daß infolge meiner Behandlung, die sich bis auf die Ursachen der Schönheitsmängel erstreckt, die Wurzel des Übels mit beseitigt wird. Der Erfolg ist deshalb auch in jedem einzelnen Falle ein vollkommen dauernder.

Schönheit des Gesichtes. Eine neue Gesichtshaut durch Schröder-Schenke's „Schälmittel“; von Dr. Funke als das Ideal aller Schönheitsmittel bezeichnet. Bei diesem Schälmittel verschwindet unmerklich in ca. 10 Tagen die Oberhaut und mit ihr sämtliche Teufelchen, wie Sommersprossen, Wimpern, Mitesser, gelbe Flecken, Falten, Haut- und Nasenröte, großporige welke, schlaffe Haut usw. Nach Beendigung zeigt sich die Haut in blendender Schönheit, jugendfrisch und rein wie die eines Kindes. Ausführung bequem zu Hause und unmerklich für ihre Umgebung. Preis K 22.—



Nasenformer.

Osterr.-ungar. Patent. Deutsches Patent.
Dr. med. S. schreibt:
„Ihr „Orthodor“ ist sehr sinnreich konstruiert und gestattet die Korrektur jedweder Nasenform.“
Gleichviel, ob die Nase schief, zu lang, dick, kolbig, zu breit, hochstehend, höckerig usw. ist, „Orthodor“ beseitigt alle Mißbildungen und verleiht der Nase jede gewünschte edlere Form. „Orthodor“ ist verstellbar und paßt für jede Form und Größe. Preis K 20.—

Festigkeit und Fülle der Büste erlangen Frauen und Mädchen jeden Alters durch mein ärztl. empfohlenes Naturpräparat „Juno“ (äußerlich anzuwenden). „Juno“ entwickelt zurückgebliebene oder (nach Krankheit oder Wochenbett) **entschwundene Büste** zu grazioser Fülle und Anmut. „Juno“ verleiht der Büste Elastizität und Festigkeit; das Hängen der erschlafften Formen schwindet, wodurch die verloren gegangene Schönheit der Büste wieder hergestellt wird. Bei Behandlung der Büste mit „Juno“ werden Leib und Hüften nicht stärker. Pr. K 15.—

Lästiger Haarwuchs im Gesicht und am Körper wird mit „Rapidenth“ schmerzlos und für immer entfernt. Dies ist tatsächlich das einzige Mittel, das die Haare sofort mit der Wurzel entfernt und die haarbildenden Papillen zum Absterben bringt, so daß die Haare nicht wiederkommen. Von Dr. med. Argus als das Vernünftigste zur Haarbeseitigung empfohlen. Kein Pulver. Keine Reizung der Haut. Weit besser als Elektrolyse. Preis K 11.50

Schöne Augenbrauen. Mein „Asiatischer Augenbrauensaft“ ist ein unvergleichliches Präparat, welches die Augenbrauen und Wimpern auffallend rasch zum Wachstum bringt. Die Brauen werden dicht und schön geschwungen, die Wimpern lang und seidig. Preis K 6.—

Versand diskret gegen Nachnahme oder Voreinsendung
Institut N. Schröder-Schenke, Wien I/13, Wollzeile 15 (Parterre)
In Deutschland: Berlin W 35, Potsdamerstr. 26 b N. In der Schweiz: Zürich, Gladbachstr. 33

Anweisung zum Bezuge von Schnitten nach Maß oder Handarbeitsmustern

An die Musterabteilung der »Wiener Mode« in Wien VI/2. Senden Sie mir umgehend Schnitte, naturgroße Zeichnungen, naturgroße gestochene Pausen aus Heft 20 (Mitte Juli 1919) Seite, Abbildung

1. Name:
2. Stand:
3. Ort (und letzte Post):
4. Straße und Nummern:
5. Betrag für Schnitt..... à K 3.— (Mk. 1.50) zusammen:
6. Betrag für naturgroße Zeichnung..... à K 1.— (50 Pf.) oder K 1.50 (75 Pf.) zusammen:
7. Betrag für naturgr. gestochene Pause..... oder Typenmuster à K 2.— (Mk. 1.—) oder K 3.— (Mk. 1.50) zusammen:

Je ein Kinderkleidungs- oder Hutschnitt kostet K 2.— (Mk. 1.—), jeder große Schnitt im ganzen, der eigentlich aus zwei Teilen besteht, wird mit K 6.— (Mk. 3.—) berechnet.

Diese Anweisung ist abzutrennen und nebst den Briefmarken einzusenden. Bei Schnittmustern auch Maßangabe. Geldsendungen, bitte, nur eingeschriebenen Briefen anvertrauen.

Rock, Leibchen oder Jacke werden je als einzelner Schnitt berechnet.

Der Abonnementschein oder eine Bezugsbestätigung wolle gefl. mitgesandt werden!

Gegen Einsendung obiger Anweisung erhalten die Abonentinnen ebenschnitte nach Maß und Handarbeitsmuster (Zeichnungen oder Pausen) nach den Abbildungen der »Wiener Mode«. Hierzu genügt die Ausfüllung obigen Bestellscheines und Einsendung des Betrages von K 3.— (Mk. 1.50) für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für das Material. Bestellungen nach Ausschnitten aus anderen Journalen oder Katalogen können nicht berücksichtigt werden.

Bei Handarbeitsmustern sind für naturgroße Zeichnungen K 1.— (50 Pf.) oder K 1.50 (75 Pf.), für naturgroße gestochene Pausen oder Typenmuster K 2.— (Mk. 1.—) oder K 3.— (Mk. 1.50) einzusenden.

Maßanleitung:

Beim Maßnehmen wird ein Band um die Taille geknüpft und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlußbandes gemessen.



a Obere Weite: Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch und lose über der Brust.

b Tallenweite: Ganzer Umfang, auf dem Schlußband zu messen.

c Rückenlänge: Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlußbandes.

d Rückenbreite: Von einem Armsatz zum andern, zwischen den Schultern zu messen.

f Innere Armlänge: Vom vorderen Armsatz bis zum Handgelenk.

g Oberarmweite: Rings um den Oberarm über die Armkugel gemessen (lose).

h Ellbogenweite: Rings um den Ellbogen (lose).

i Seitenhöhe: Von der Achselhöhle bis zum unteren Rande des Schlußbandes.

k Brusthöhe: k-m Genteklänge: Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust (k Brusthöhe) und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses.

d Brustlänge: Vom Kragensatz bis zum Taillenschluß (unteren Rand des Bandes, nicht anspannen).

o Halsweite: Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.

t Hüftenweite: Ganzer Umfang der Hüften, 20 cm unter dem Schluß.

r Vordere Rocklänge: Vom Taillenschluß bis zur gewünschten Länge.

Bei genauer Maßangabe garantiert gut passende Schnitte

Verlag der »Wiener Mode«. — Herausgeber: Dr. Karl Johannes Schwarz. — Chefredakteur: Claire Patek. — Leitung des Handarbeitsbundes: Berta Schwotter. Verantwortlich: Fanny Burckhard. — Druck der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien VI.

Vom B ü c h e r t i s c h

Ich singe das Leben, von Walt Whitman. Neue Uebersetzungen von Max Hayek. Mit einem Vorwort Hermann Bahrs. E. P. Tal & Co. Verlag, Wien und Leipzig. Stark broschiert Mk. 4.50 (K 7.—). — Walt Whitman, der mächtigste Dichter Amerikas, ist bei uns noch immer erstaunlich wenig bekannt. Diese gewaltige Stimme, mit der die Natur selber zu uns zu sprechen scheint, sollte gerade in unseren Tagen gequälter Intellektualität vernommen werden, denn gerade sie hat uns Erquickungen und Erbauungen zu schenken. Die vorliegenden Uebersetzungen, die feinstes Sprachgefühl und begeisterte Hingabe an den Dichter geschaffen haben, dürfen wohl die besten ihrer Art genannt werden. Hier ist Whitmans Rede erreicht. Die Sammlung bringt mit Whitmans prächtigem »Gesang von der freien Straße« — das echte Wandergedicht des neuen Menschen — in ersten Uebersetzungen den »Gesang von der rollenden Erde«, den »Gesang bei Sonnenuntergang«, endlich die »Schläfer«, »Stolze Musik des Sturms« und viele andere Stücke, die den bedeutendsten Gedichten der Weltliteratur beigezählt werden müssen. »Camerado, dies ist kein Buch — wer dies anrührt, rührt einen Menschen an!« — dieses Wort Whitmans überhebt der Pflicht, über die Lebendigkeit dieses Buches ein Wort zu sagen. Walt Whitman ist der Dichter der Demokratie, er ist der Klassiker unserer Tage und das Buch, das gerade recht zum 100. Geburtstag des Dichters, dem 31. Mai d. J., erschienen ist, ist ein richtiges Geburtstagsgeschenk an den Dichter sowohl wie an das Publikum. Hermann Bahr, einer der Vorkämpfer für Whitman, hat diese Uebersetzung eingeleitet.

Internationale Handelsbank in Österreich

Wien I., Schottenring 21

Einlagen in laufender Rechnung zu kulantesten Bedingungen, jederzeit rückzahlbar ohne Kündigung, Förderung von Gewerbe, Handel, Industrie, Ex- u. Import. Telefon 12009, 16216, 16158



kostet bei uns 10 cm dick 20 M., ca. 15 cm dick 30 M., ca. 20 cm dick 80 M., 25 cm dick 130 M. **Atama, Edelsträußchen**, jetzt 20 cm lang nur 6 M., 25 cm 9 M., 30 cm 16 M., 40 cm 25 M., 45 cm 36 M., 50 cm 60 M., 60 cm 85 M. **Echte Kronenreier** 50 M., 50 M., 100 M., 150 M., 250 M. **Echte Stangenreier** 80 cm hoch 20, 40, 60 M., 40 cm hoch (10 Stiele) 80 M.

Hermann Hesse
DRESDEN A.,
Scheffelstraße 10-12, p., I-IV.

WAHRHEITSGETREUE CHARAKTERBEURTEILUNG

aus jeder eingesendeten Handschrift. 8 K. **REKORD**

Wien IX., Zimmermannplatz Nr. 1

Buchhandlung L. Heidrich

Wien I., Spiegelgasse Nr. 21,

empfiehlt sich zur Besorgung sämtlicher literarischen Neuerscheinungen

Der ges. gesch. »Ideal«-Vorsatz, passend zu jeder Fleischmaschine, ersetzt der Hausfrau

5 Küchenmaschinen:

Kaffeemühle, Gewürzmühle, Bröselmaschine, Mohnmühle, Mörser etc., mahlt alle festen Körper, Zucker, Salz, Nüsse usw., und ist in jedem Haushalt unentbehrlich. Preis per Stück

beigelegt, erhältlich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch die Generalvertretung:

28 Kronen
C. Kandler, Wien, XIV/6, Diefenbachg. 7

Das Briefpapier der eleganten Dame ist

»IMPERIAL MILL«

Wien VIII., Josefsstädterstraße Nr. 29

H A U S F R A U E N R A T S C H L Ä G E

Fortsetzung von der zweiten Umschlagseite

Weitere Waschmittel, wie Borax, in seiner geschätzten milden Wirkung, Terpentin und Chlorkohlenstoff, als fettlösend, und Salmiak (Ammoniaklösung), besonders für Wollwäsche empfehlenswert, sind wohl noch hier und da am geduldigen Papier, leider aber so gut wie fast gar nicht in Wirklichkeit anzutreffen.

Wie deshalb in dieser schwierigen Zeit allüberall in die Großväterwirtschaft zurückgegriffen wird, so muß vor allem auch wieder die Holzaschenlauge als ungemein bewährtes Waschmittel und Seifenersatz herangezogen werden, was bei der gegenwärtigen erhöhten Holzheizung in weiteren Kreisen möglich ist.

Hierzu wird die diesbezüglich wertvollste und deshalb sorgfältig zu sammelnde Buchenholzasche entweder durch Vermengung mit frisch gebranntem Kalk — drei bis vier Kilogramm auf ein halbes Hektoliter gesiebter Asche — und nachträglichem Wasserzusatz ausgelaugt. Die Asche wird auf eine über einem Bottich festgebundene Bauernwebe gegeben und zuerst mit kochendem Wasser und dann möglichst noch ein- oder zweimal mit der rein abfließenden Lauge — nach vorherigem neuerlichem Kochen — übergossen, um sie weitestgehend auszulaugen. Dies wird durch einen am Gefäß unten angebrachten Ablauf sehr erleichtert. Andernfalls kann im Haushalt zur Seihvorrichtung

ein verkehrt aufgestelltes Stockerl oder Sessel herangezogen und jedes beliebige Gefäß untergestellt werden. Mit der so gewonnenen Lauge läßt sich nun, wie die erfahrenen Hausfrauen am Lande aus der früheren Zeit wissen, sehr schöne, reine und weiße Wäsche erzielen.

Als ungemein seifensparend und wäscheschonend sollen auch die verschiedenen empfehlenswerten Waschmaschinen erwähnt werden und schließlich soll für Scheuerzwecke grundsätzlich niemals Seife, sondern hierfür stets Ersatzmittel, wie Sand, Bimssteinpulver, Kieselgur usw., verwendet werden.

Wäschereinigungsrezept. Die Wäsche soll genügend lange, am besten am Vorabend unter Beigabe einiger Gramm Soda zur Enthärtung des Wassers eingeweicht und am nächsten Tage mit etwas sparsam gebrauchter Seife gut gebürstet werden. Für das mindestens eineinhalb- bis zweistündige Kochen werden zu einem gewöhnlich etwa fünfzig Liter fassenden Kessel fünfzig Gramm Kristallsoda, zwanzig Gramm kalzinierte Soda und vierzig Gramm Natriumperoxyd gegeben, wodurch bei nur etwa ein Drittel Seifenverbrauch eine sehr saubere und blendend weiße Wäsche erzielt und dieselbe möglichst geschont wird.

A. G.

K O C H R E Z E P T E

Husarenbraten. Ein Stück Pferdebeiried wird gut geklopft und mit Salz und etwas Paprika eingerieben. In heißem Fett läßt man ziemlich viel Zwiebel goldgelb werden, gibt das Fleisch dazu, brät es auf allen Seiten an, gießt dann Wasser zu und läßt das Fleisch zugedeckt weich dünsten. Der Saft wird gestaubt und nach Geschmack mit Paprika gewürzt.

Eingemachtes. Pferdefleisch wird mit Wurzelwerk, Zwiebel und Gewürzen sehr weich gekocht und dann in feine Nudeln geschnitten. Eine braune Einbrenn gießt man mit der Brühe auf, läßt sie sehr gut verkochen und würzt sie mit Thymian, Essig, Salz und Pfeffer. In diese Soße gibt man das nudelig geschnittene Fleisch und läßt es einige Zeit darin kochen.

Fleischstrudel. Pferdefleisch wird in Schnitzel geschnitten; dieselben werden geklopft, gesalzen, rasch abgebraten und fashiert. Man vermischt dies mit einer Einmach, gerösteter Zwiebel, Petersilie, 1 bis 2 Eiern, Salz und Pfeffer, so daß eine breiige Masse entsteht. Dieselbe streicht man auf einen ausgezogenen Strudelteig, rollt den Strudel ein, teilt ihn mit einem Kochlöffelstiel in handbreite Stücke, kocht diese zehn Minuten in Salzwasser, seiht sie ab und bestreut sie mit gerösteten Bröseln.

Gestürzte Makkaroni. Eine befettete Backschüssel, die mit feinen Bröseln ausgestreut wurde, wird mit gekochten Makkaroni spiralförmig ausgelegt. Die übrigen Makkaroni werden klein geschnitten, mit einem Abtrieb aus Fett, Dottern und Schnee vermischt, eingefüllt und gebacken. Das Ganze wird dann auf eine Schüssel gestürzt. Man kann auch gehacktes Fleisch oder gedünstete Schwammerl daruntermischen.

Radetzkyreis. Reis wird in gezuckertem Zitronenwasser ausgedünstet und mit etwas Fruchtsaft und gebranntem Zucker verrührt. Auf eine tiefe Mehlspeischüssel gibt man beliebiges Kompott, stürzt den Reis darauf, überzieht ihn mit Soufflémasse (Schnee und Zucker) und überbäckt das Ganze kurz in heißer Röhre.

Fleischwurst. Amerikanisches Pökelfleisch wird ausgewässert, gekocht und dreimal durch die Maschine getrieben. Das Fleisch vermischt man sodann mit gewechtem, fest ausgedrücktem Weißbrot, 1 Ei, sowie dem in kleine Würfel geschnittenen Fett, Salz und etwas Pfeffer oder Majoran, formt eine Wurst, dreht sie in Mehl, gibt sie in eine befettete Pfanne, betropft sie mit Fett und brät sie.

*Juliüs
Meinl's
Tokajer*



1914^{er} Tokajer-Bratenwein
per Flasche (0,5 lit.) K. 15^{.-}
1914^{er} Tokajer-Szamorodner
per Flasche (0,5 lit.) K. 18^{.-}
1914^{er} Tokajer-Auslese
per Flasche (0,5 lit.) K. 20^{.-}

Mattoni's Giesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Skrofulose, Rhachitis, Keuchbusten usw.

Wiener Mode



*Neue Sommermodelle aus Etamine und Leinen
mit der charakteristischen Seitenlinie, die durch Taschen und Falten erreicht werden kann*

Wiener Mode



*Neue Sommermodelle aus Etamine und Leinen
mit der charakteristischen Seitenlinie, die durch Taschen und Falten erreicht werden kann*

MUSTERBOGEN DER „WIENER MODE“

HEFT 20 · XXXII. JAHR

MITTE JULI 1919

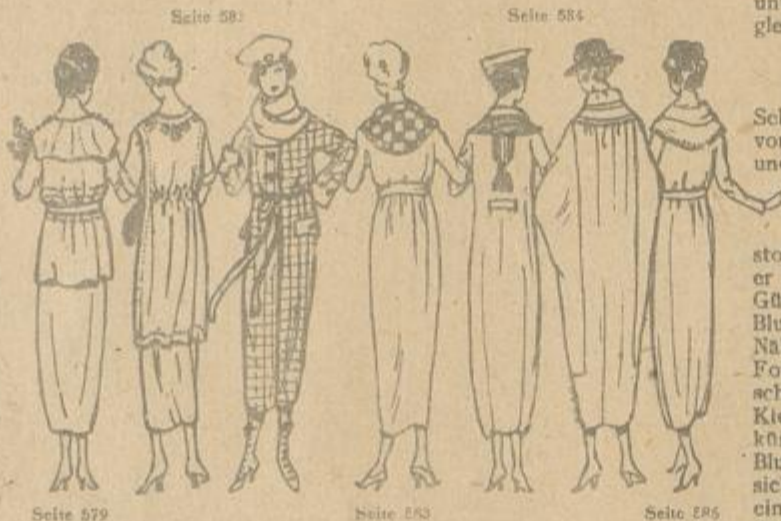
Ergänzung der Beschreibungen aus dem Modeteil des Heftes

Beschreibungen von Seite 578

Drei Herbstkleider. Von links nach rechts: Der Doppelrockteil ist dem Kittelkleid mit dem Soutachebörstchen aufgesetzt. Rückwärts Knopfverschluss bis dahin, Seitliche Nähte, angeschnittene Ärmel. Stehkragen für sich anzulegen, geteilter Achselkragen, an seinen Vorderkanten festgenäht, den Verschluss freigebend. Unten weite Ärmelform. Rockweite: 140 cm. — Mantelkleid mit seitlich abstehenden, für sich aus einem gefalteten, geschragten Stoffteil geformten Taschen. Rockteil ringsum angesetzt. Der obere Kleidteil verlängert sich seitlich in Form schmaler Teile bis tief unter die Taschen; hier muß der Rock geschlitzt oder geteilt werden. Vorder- und Rückenteil eingesetzt. Vorn seitlich versteckter Verschluss. — Kleid mit losem Capertückenteil, der für sich aufliegt. Der Rock ist an die Blusenrundform gesetzt; das Kleid wird im ganzen angezogen und mit den Wickelteilen, die rückwärts versteckt geschlossen sind, faltig gefaßt. Schlingen halten den Rückenteil nieder. Verschluss vollständig unkenntlich.

Beschreibungen von Seite 579

Von links nach rechts: Schlupfbluse aus Waschstoff mit Putz aus Hausindustriestickerei und Handajours, die zwischen zwei Stoffkanten in Form von Leiterstäbchen gearbeitet werden. Man



hat dabei auf gleichmäßige Breite zu achten. Eine Arbeitsprobe hierzu befindet sich an anderer Stelle des Musterbogens; sie erläutert die Ausführung in deutlicher Weise. Die Bluse hat Seiten-, allenfalls durchgängige Teilnähte an den Ärmeln, je nach Stoffbreite. Der Schoßteil könnte auch angesetzt sein. Mitte: Kittelbluse in Schlupfform mit breitem Reverskragen aus Schleierstoff, Ajours als Reihenverzierung. Geteilte Vorderbahnen, am Stufen teil mit gebälkelt Knöpfen besetzt. Die Ärmel sind angeschnitten, durch Ajours geschieden. Rechts: Seidenbluse, auch für den Herbst, für Theater oder Besuche geeignet. Schlupfform, angeschnittene Ärmel, durchgezogener, nur die Vorderbahn freilassender Bandgürtel. Seitlich eingesetzte, in Falten gepreßte Teile zwischen Putzblenden aus Stickerei. Unten links: Korallenfarbene Leinenbluse. Angeschnittene Ärmel, Schlupfform. Dem weißen Leinenrock ist der Einsatz angepaßt, über den oben ein Volant aus Linon fällt. Eben solche Ärmelansätze; langer Ansatz an dem Westenteil ebenfalls. Gelbe Ajourstiche als Umrandung. Man schneidet die Ajourreihen dazu in der Mitte auseinander und erhält den Pikotrand. Der Schoßteil kann angesetzt sein. Mitte: Schlupfbluse aus Etamine oder Waschmarquissette mit breiter, plissierter Kragen krause. Kurze angeschnittene Ärmel. Rechts: Talarbluse. Verzierung: leichte in flüchtiger Weise bunt ausgeführte Handarbeit. Der Gürtel wird durch eine Röhre geschoben, dazu hat man einen Stoffstreifen innen festzusteppen. Die Ärmel sind an eine Grundform gesetzt, der man den Rock beigibt. Die Talarbluse bleibt ganz unabhängig davon. Ajours als Kantenputz.

Beschreibungen von Seite 580

Von links nach rechts: Reitanzug mit Breeches aus kariertem Cheviot in helleren Tönen. Gürteljacke mit losen Bahnen. Gürtel und Klappen aus Samischledertuch. Eingenähte Ärmel, große, aufgesetzte Taschen. Weste in Übereinstimmung mit dem Beinkleid. Sehr schick wirkt farbliche Anpassung von Klappen, Gürtel, Gamaschenstulpen, Stiefel und Hutband. Die Jacke ist verschlußlos. — Reitkleid aus Tuch mit gerafftem, geschlitztem Rock und halbanliegendem, langem Paletot, der mit einem Knopf und Knopfloch schließt. Der Rücken hat eine Mittelnäht; unterhalb des Schlusses ein Rückenschlitz mit übertretender Patte,

Glatt eingefasste, enge Ärmel. — Oben: Reitanzug für junge Mädchen. Leinenbluse mit Umlegekragen und blauer Faltenrock, aufgeschlagener weißer Filzhut. — Mitte: Breeches aus Wollstoff, oben ziemlich weit, in Stoffgamaschen endigend. Sakko, geschweift, aus Wollstoff, Herrenrevers abstechend, aus den Vorderteilen umgelegt, sich einem Umlegekragen anschließend. — Rechts: Ganz besonders weiter Gummimantel mit breitem Kragen. Strohhut mit ungleichmäßig breiter Krempe.

Beschreibung von Seite 581

Die Passe ist nur dem Rückenteil beigegeben, die Vorderteile sind ungeteilt, die Ärmel faltenlos, am Kugelrande eingefasst. Man kann, je nach Stoffvorhandensein, den Mantel im ganzen schneiden oder den Rockteil unter dem Gürtel ansetzen. Die seitlichen Nähte sind mit abgebogenen Kanten ausgeführt, der Rückenteil wird dabei den Vorderbahnen aufgesteppt. Die Taschenklappen können die Taschen selbst formen oder Einschnitte decken, je nachdem, ob man den Stoff verschneiden will oder nicht. An der Vorderansicht ist die Form des sehr faltenreichen Kragens deutlich erkennbar. Den Verschluss besorgen eingefasste Knopflöcher und große Knöpfe, der Gürtel ist durch eingefasste Einschnitte geleitet; man knüpft ihn vorn. Das Kindermantelchen hat verlängerte Achseln und glatt eingesetzte, kimonoformig geschnittene Ärmel mit nur inneren Nähten, die man mit den des Mantelchens erst nach erfolgtem Ärmelansatz ausführt. Nahtloser Rückenteil, lose Vorderbahnen, allenfalls mit Teilungen unter dem Gürtel, und aufgesetzte Taschen ergeben den Mantel; gleichartiger Schal und ebensolche Mütze.

Beschreibung von Seite 584

Von links nach rechts: Sommerkleid aus Schantungseide. Sehr vorteilhafte Form für ältere Damen. Der Rock ist unabhängig vom Ueberkleid, das sich aus Bluse und Doppelrock zusammensetzt und mit einer Leibchenrundform gearbeitet wird. Rock etwa 160 cm weit, mit seitlichen Nähten, oben nach Bedarf eingereiht, Verschluss bei einer Naht; der des Ueberkleides in der vorderen Mitte und mit übertretendem Latzteil aus dem Kleidstoffe. Die Grundform ist ärmellos. Der Blusenrücken ist nahtlos; er hängt weniger über als die verschmalerten Vorderbahnen. Der Gürtel aus dunklem Band — ebensolches als Besatz — hält die Bluse fest. Doppelrock aus drei Bahnen mit seitlich geschragten Nähten und vorderem kürzerem Ergänzungsteil als scheinbare Fortsetzung der Blusenweste. Der untere Rand, ringsum umgeschlagen, wird mit Druckknöpfen an den Rock gehalten. — Oben: Kleid aus zweierlei Stoffen. Rock mit Doppelrock, der um 15 cm kürzer und etwas weiter, etwa 190 zu 170 cm, und eingereiht ist. Bluse mit aufgesetztem Vorderteil, aus dem die Gürtelbahnen sich formen. Seitlich werden sie versteckt geschlossen; dazu muß eine länger geschnittene werden. Die Bluse liegt über dem Rock; ihre Vorderteile schließen vorn unter der Gürtelweste. Eingesetzte Ärmel mit Stulpen, Ueberjacke mit verschiedenen langem Schoßteil. Der linke reicht kurz ringsum und tritt unter den rechten langen. — Oben rechts: Mantelkleid in loser Form für schlanke ältere Damen. Der Rücken ist nahtlos, die Ärmel sind eingenäht, die Vorderbahnen müssen vom Schluß entsprechend verbreitert werden, der linke wird mit Druckknöpfen angeschlossen. Eingeköpfte Weste, beliebig zu wechseln; kleiner Schalkragen. — Rechts: Weiter Mantel. Die Rückansicht zeigt, daß beim Anschlüsse an den breiten Kragen — unten liegt eine Passe — der Stoff gereiht ist. Dem geraden Rückenteil schließen sich die Dolmanärmel an, die aus zwei übereinandergestepten Bahnen bestehen und Stulpen tragen. Die Vorderbahnen können unten allenfalls Teilnähte haben, da sie faltenreich sind. Charakteristisch ist die unten enge Form. Der Mantel wird nur mit dem Gürtel gehalten, der aus den umstepten Anschlußkanten der oben kurzen Teile heraustritt. Der Gürtel deckt die Anschlußnaht des Rockteiles.

Beschreibung von Seite 585

Verschiedene Wäschegegerstände: Hemdhosen mit Achselträgern, Hose mit Lochstickerei, Hose mit getupften Batistvolants. Kombination (Rock und Leibchen) mit Volant und Achselträgern, geziert mit farbiger Stickerei, Deckenkappe mit Stickereiecken, Hemd mit Achselträgern; den Putz gibt Schlungrand und Lochstickerei. Taschentücher mit Spitzen und Lochstickerei. Kombination (Rock und Leibchen) mit handdurchleitetem Gürtelbesatz, Handschlung und leichter Handstickerei; Rockbeinkleid aus Foulard mit Zierblenden aus gemustertem Band, Rockbeinkleid aus gestreiftem Foulard oder Batist. Oben links: Sommerkleid aus bordiertem Waschstoff oder Foulard, der Rock, aus drei untereinandergesetzten Stufenteilen bestehend — die Bordüre macht die Ansatzstiche unkenntlich — wird an die Schlupfbluse gesetzt, das Kleid ist also im ganzen anzuziehen und wird mit dem Gürtel faltig gefaßt. Seitlich und an den angeschnittenen, oben geteilten Ärmeln Verschnürungen aus Band. Rechts: Leinen- oder Foulardkleid. Der Grundrock — 160 cm weit — ist an die ärmellose Grundbluse gesetzt, der man den Latz beigibt. Das Ueberkleid besteht aus Leibchen- und Rockteil; der erste sitzt sich den ersten Vorderteilen an, die der Grundform angehören.

Die angeschnittenen Ärmel sind an den Achseln durchgeteilt. Ein Stück der vorderen Kante des Doppelrockes, der ringsum überschlagen ist, wird schlupfenförmig bis zum Knopfloch geführt; das helle Futter wird dadurch sichtbar. Der Gürtel deckt den Ansatz. Das Westchen ist angedrückt.

Beschreibung von Seite 587

Von links nach rechts: Kitteljacke aus Waschstoff für Knaben von 8 bis 11 Jahren. Glattes dunkelblaues Leinenbeinkleid dazu. Der Schoßteil ist angesetzt, der obere durch Längsnähte geteilt; auch rückwärts. Angeschnittene Ärmel. Die Spangen treten aus umstepten Einschnitten heraus. Angesetzter Schalkragen. — Ueberrock aus Zeltstoff für 6-9jährige Knaben. Angeschnittene Ärmel, aus den Vorderteilen umgelegte Klappen, denen sich der Umlegekragen anschließt. Eingeschnittene Taschen mit Klappen, nahtloser Rücken. — Matrosenanzug mit offener Schlupfbluse für kleine Knaben. Abnehmbarer Kragen mit Börtchenzier, Krawatte zum Anhängen; sie deckt den mit Schnürbändern geschlossenen Schlitz. Angeschnittene Ärmel mit durchgängigen Achselnähten. Unten: Spielanzug mit angeknöpftem Beinkleid. Hemdchen mit angeschnittenen Ärmeln, aufgesetzte Taschen, zuknöpfbar. — Leibchenbeinkleid aus dunklem Waschstoff in loser Form. Der weiße Gürtel hält den Anzug faltig zusammen. Verschluss in der Rückenmitte, eingenähte Ärmel. — Spielanzug mit angeknöpftem Beinkleid, Leibchen ärmellos, darunter ein Hemd mit Kragen. Verschluss vorn sichtbar mit kleinen Knöpfen bis zum Beinkleidansatz. — Spielanzug mit Rückenverschluss, alle für kleine Knaben. Die Kanten werden zusammengehäkelt, statt genäht. Eingestepte Ärmel, aufgesetzte abstehende Taschen.

Ergänzung der Beschreibungen aus dem Handarbeitsteil des Heftes.

Hierauf streift man die Stoffkante bis zur vorgezogenen Linie auf die Kehrseite und umnäht die Konturen mit dichten Stichen. Die Voluten, Stiele und Linien arbeitet man in Stielstich und der äußere Zackenrand wird geschlungen.

Kragen mit leichter Stickerei. Für den einfachen, kleinen Kragen benötigt man zwei 43 cm lange und 15 cm breite weiße Batiststücke. Man überträgt auf eines dieser Stücke die naturgroße Zeichnung, fügt hierauf die beiden Stoffstücke verstürzt zusammen und führt die Stickerei durch beide Stoffstücke greifend mit schwarzer und smaragdgrüner, einfädig geteilter Filosellseide aus. Die Konturen der großen Formen faßt man mit schwarzem Faden in Schlingstich ein, wobei die Schlingstichkette auf der vorgezeichneten Kante liegt und die verschieden langen Stiche in das Innere greifen. Die an den inneren Bogen angebrachten Dreieckformen bestehen aus je zwei parallelaufenden grünen Stichen und die über den äußeren Bogen liegenden pfeilartigen, kleinen Formen werden ebenfalls aus grünen Fäden und Ueberfangstichen gebildet. Bei den übrigen im Grunde verstreuten pfeilartigen Formen, die in der gleichen Art ausgeführt werden, ist der obere Stich schwarz und die übrigen Stiche sind grün. Ist die Stickerei fertig, so schneidet man im Innern der Formen des Randornamentes die an der Kehrseite liegende Stofflage des Batistgrundes den gestickten Kanten entlang aus. Die auf dem Musterbogen dargestellte Arbeitsprobe erklärt die Stickerei.

Kissenbezug mit bunter Kreuzstichstickerei. Zur Herstellung des einfachen Kissenbezuges benötigt man weißes oder eckfarbiges Leinen mit leicht zählbaren Fäden und die Stickerei führt man mit verschiedenfarbiger, dreifädig geteilter Filosellseide in Kreuzstich aus. Eine Type des Musters umfaßt ein über drei Stofffäden Höhe und Breite greifendes Kreuzchen. Die fertige Stickerei wird mit gleichem Gewebe montiert.

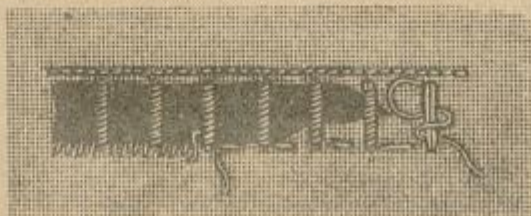
Der Beutel aus schwarzem Seidenstoff mit leichter Stickerei. Der 31 cm lange Beutel wird aus sechs 30 cm langen und 8 cm breiten, dunkel-grünlichblauen Seidenbändern gebildet, die mit verstreut angeordneten gestickten Sträußchen geziert sind. Die Stickerei führt man nach dem Übertragen der naturgroßen Zeichnung mit dünner Schafwolle aus. Die aus langen Stichen gebildeten Sträußchen zeigen dunkel-grünlichblaue Blätter und Stiele. Die Blätter bestehen aus einem Margueritenstich, die seitlichen Blütenteile sind aus hell- und mittel-gelbgrünen langen Stichen und einem grünlichblauen Stich gebildet und der mittlere Blütenteil besteht aus einem hell- oder mittel-gelbgrünen Margueritenstich. Die kleinen Knospen und die aus einzelnen Reihen bestehenden Blättchen führt man in gleicher Art aus. Die Bänder werden an den Kanten mit tiefgründigen grünlichblauen Schlingstichen verbunden. An der unteren Seite eines jeden Bandes

bleibt ein 4 cm langes, ebenfalls durch Schlingstiche eingefasstes Band offen und nach dem Zusammenfügen aller Bänder wird dieser Teil in der aus dem Bild ersichtlichen Weise eingezogen. Oben biegt man jedes Bandende zu einer 6 cm breiten Schlinge um. Dieser Teil bleibt offen und die Schlingen werden durch zwei Vorstichreihen aus dunkel-grünlichblauer Wolle niedergehalten. Die Vorstiche werden mit demselben Faden durchgezogen, wodurch man eine Wellenlinie erhält. Ringe und Schnüre geben den Verschluss.

bleibt ein 4 cm langes, ebenfalls durch Schlingstiche eingefasstes Band offen und nach dem Zusammenfügen aller Bänder wird dieser Teil in der aus dem Bild ersichtlichen Weise eingezogen. Oben biegt man jedes Bandende zu einer 6 cm breiten Schlinge um. Dieser Teil bleibt offen und die Schlingen werden durch zwei Vorstichreihen aus dunkel-grünlichblauer Wolle niedergehalten. Die Vorstiche werden mit demselben Faden durchgezogen, wodurch man eine Wellenlinie erhält. Ringe und Schnüre geben den Verschluss.

Beschreibung der farbig dargestellten Handarbeit.

Die Decke mit einfacher Platt- und Stielstichstickerei ist 83 cm lang und breit. Als Grundstoff verwendet man schwarzes, braunes oder dunkelblaues Gewebe und die Stickerei führt man nach dem Übertragen der naturgroßen Zeichnung mit Wolle oder Seide aus. Das bunte Bild erklärt die Stichlage der plattgestickten Formen.



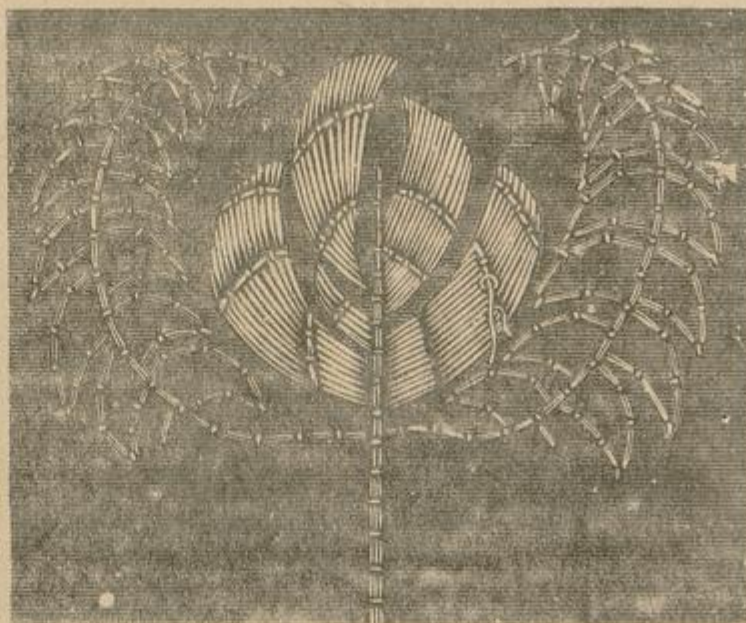
Arbeitsprobe zum Leiterajour der Kittelbluse, links oben Seite 579

Beschreibung der Leiterajour.

Für die schöne, leicht ausführbare Ajour markiert man die zu verzierende Stelle mit Vorstichen oder wo es sich um Waschstoffe handelt mit Bleistiftlinien, spannt dann, von Kontur zu Kontur treffend drei Fäden vor, überwickelt diesen Fädenbündel, geht mit sichtbaren oder unsichtbaren Stichen beiläufig 6 mm vor und führt die nächste Leiter ebenso aus. Ist die Arbeit fertig, so schneidet man das unter den Leitersprossen liegende Gewebe in der Mitte ein, streift diese Stoffkanten mit der Nadel auf die Kehrseite und sichert die Kante durch dicht aneinandergereihte Stiche oder durch Steppstiche, die man mit der Maschine ausführt. Die obenstehende Arbeitsprobe erklärt beide Arten.



Naturgroße Arbeitsprobe zum Kragen Seite 592



Naturgroße Arbeitsprobe zum Beutel aus schwarzem Seidenstoff Seite 592

